Ad

6/

P. o. germ.
704 x

Kanne

Vier Nächte

von

F. A. Kanne.

Vier Nächte

oder

romantische Gemählde

der

Phantasie

von

Friedrich August Kanne.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1819.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Die
Sommernacht
oder
der Kirchhof.

Waldgegend, in der Nähe ein Erndtefeld.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Der Jüngling.

Horch der Abendglocken Läuten!
Sieh des ersten Sternes Glanz!
Liebste komm! Nun laß uns schreiten,
In der Hand den Aehrenkranz,
Durch der Waizenfelder Schimmern,
Durch der Halme Silberflimmern,
Die sich wiegen
Sanft, und schmiegen
Wie ein Meer, das kühle Winde
Schaukeln tanzend hin gelinde;
Wie des Lebens Strom, bewegt,
Bald sich hin durch Wirbel schlägt,
Bald so eben
Scheint zu schweben;
Und du kannst den Hauch nicht seh'n,
Der dieß Leben lustig treibet,
Der mit Kraft es an muß weh'n,
Daß gesund es immer bleibet!
Laß uns ruh'n auf diesem Rain,
Horch, dort tönen sanft Schalmay'n!

[library stamp, illegible]

Chor der Schnitter.

Wir haben die Garben, die schweren, gebunden,
Die heute die Sichel, die scharfe, gemäht;
Wir waren von Gluthen der Sonne umwunden,
Wir waren von brennenden Lüften umweht!
Nun legt sich der Schnitter zur schönen Maid
Und klaget ihr leise sein süßes Leid.
Hin liegt sie gegossen
Auf duftenden Klee,
Die Wimper geschlossen:
Schlaf wohl nun! Ade!
So laß mich doch schlummern! Bricht's Morgenlicht an,
Du weißt ja, du Lieber, da hör' ich dich an!

Das Mädchen.

Schlaft nur auf dem Aehrenbette,
Unterm goldnen Sternendach
Sanft, um eure Lagerstätte
Wandern rings wir fröhlich wach!
Denn der Nacht geheimes Thauen
Wollen wonnig wir beschauen,
Wollen lauschen
Ob dem Rauschen,
Das von Zweig zu Zweig hinsäuselt,
Das von Halm zu Halm sich kräuselt;
Das wie Geister aus dem Traum
Aufgeschreckt, durchfliegt den Raum.
Hier es tönet,
Dort es stöhnet,
Als ob's zu den Sternen auf
Riefe, die hernieder blinken:
„Zieht mich doch zu euch hinauf!
Laßt doch ab, so süß zu winken!
Muß ich schmachtend auf nur sehn,
Muß ich endlich doch vergehn!"

Chor der Vögel.

Du hörst ja, wir singen die Laute, die letzten,
Wir lullen die Wälder in Schlummer nun ein,
Die Schatten an unserm Gesang sich ergötzten
Des Tags, nun sie wandern hinaus zu dem Frei'n!
So wie du versammelst, o Mensch, um dich
Die Kindlein, so sammeln die Vöglein sich
Am Abend zu fragen
Nach Fluren und Hain,
Ihr Leid sich zu klagen,
Wenn einsam sie seyn.
Ach wüßten wir Armen, ob Morgen zurück
Die Sonne auch kehret, der Vöglein Glück.

Der Jüngling.

Könnt ihr's in den Sternen-Auen,
An dem heil'gen Meer von Licht
Nicht, ihr lieben Sänger, schauen?
Sonnenleben stirbet nicht!
Ahn't ihr's nicht am Flammenbogen
Hoch am Himmel aufgezogen,
Rosig schimmernd,
Silbern flimmernd,
Daß nur diese goldnen Blicke
Tief herauf die Sonn' uns schicke,
Daß das Leben nicht erbangt,
Still nach Morgen stets verlangt? —
Täglich kehret
Neu verkläret
Doch die Sonne euch zurück,
Drum so faßt auch fromm Vertrauen!
Dürft' ich doch mir, welch ein Glück!
Solchen Laubpallast erbauen,
Groß genug für zweyer Lust,
Die sich treu ruh'n an der Brust!

Chor der Nachtigallen.

Du Sterblicher, hörst du das liebliche Stöhnen?
Du hörest der Nachtigall zärtliches Lied.
Vernimmst du's denn nicht in den innigen Tönen,
Daß Lieb' uns zu heiligem Wachen beschied?
Das Weibchen, es brütet im wonnigen Traum
Die Pfänder der Lieb' in dem kleinen Raum;
Drum rufen wir immer:
„Zart Liebchen, Geduld!
Das Bettchen laß nimmer,
Und pfleg sie mit Huld!"
Wir schmettern und seufzen; in jedem Ton
Das Weibchen die Kleinen voraus hört schon!

Das Mädchen.

O ihr holden Vielgetreuen,
Tief bewegt ihr meine Brust!
Zu so heil'gem Ziel zu weihen,
Hat euch die Natur gewußt.
Ja viel süßer nun mir tönet
Euer Lied, das Lieb verschönet.
In den Wäldern,
Auf den Feldern
Schweigen aller Vöglein Lieder;
Nur die euren hallen wieder,
Und die Bäume hören zu,
Meiden selbst des Schlummers Ruh!
Doch da bebte
Was, und schwebte
Flatternd durch die Blätter hin!
Liebster, laß mich an dich schmiegen!
Hörst du's nicht? da lebet's drin!
Warum muß der Vogel fliegen
Bey der Nacht? Was jagt ihn fort
Aus dem stillen Ruheort?

Chor der Eulen.

Komm mit, dort hinüber, dort hebt sich ein
Rasen
So grünend und prangend mit Blumen empor!
Drey Tage nun sind es, zwey Liebchen hier
saßen,
Heut sind sie getragen hinaus aus dem Thor!
Sie haben gestritten mit Haß und mit Neid,
Sie haben erduldet viel Herzeleid!
Sie brachen die Ringe
Mit Thränen entzwey,
Auf daß sich's vollbringe,
Und machten sich frey.
Komm mit an den Hügel, mit Rasen so grün,
Dort findest du blühenden Rosmarin!

Der Jüngling.

Todesfurcht dich bang ergreifet,
Mädchen! Stirbt dir aller Muth?
Hat ein Geisterhauch gestreifet
Von den Wangen weg dein Blut?
Sehntest dich die Nacht zu schauen,
Und nun fasset dich ein Grauen!
Liebeswagen
Kennt kein Zagen!
Wer Erhab'nes will ergründen,
Muß auch muthvoll sich verkünden;
Denn der Nacht geweihte Pracht
Nicht wie Tagesschimmer lacht!
Könnt' ich's wagen,
Dir zu sagen,
Daß ich lach' der Geisterwelt?—
Doch ist keiner mir begegnet,
Froh hätt' ich mich ihm gestellt,
Und den Augenblick gesegnet;
Denn mein Aug' sehnt sich zu schaun,
Was mein Herz erfüllt mit Graun.

Chor der Wanderer.

(im Vorüberziehen.)

Durch Wälder und Felder, durch nächtliches
Dunkel,
Da ziehet der Wandrer mit prüfendem Stab;
Er kennet des trüglichen Irrlichts Gefunkel,
Es möcht' ihn gern locken in's sumpfige Grab.
Was kümmern ihn Geister und Kobolds Gewalt?
Sein Schwert, das zertheilet solch luft'ge Ge-
stalt!
Hallo! durch die Wälder
Laßt schallen den Ton!
Hallo, durch die Felder
Den Geistern zum Hohn!
Beym Klange der Becher da keimet der Muth,
Den fröhlichen Zecher durchströmet heiß Blut!

Das Mädchen.

Neu jetzt fühl' ich mich belebet!
Des Gesanges Wunderkraft
Bald ein zagend Herz durchbebet,
Daß sich's auf vom Schrecken rafft!
Doch den Sinn von ihrem Liede
Ruft nicht zu dem Herzen: „Friede!"
　　Führ' mich lieber
　　Dort hinüber,
Denn ich seh hier Flämmchen funkeln,
Und sich wieder schnell verdunkeln.
Stehe still! Horch, laß uns lauschen,
Hörst du nicht des Waldstroms Rauschen?
　　Dicht am Walde,
　　Mein' ich balde
Führt ein Pfad ins Frei' uns fort.
Laß uns, dort am Wiesenbache,
Suchen einen heitern Ort,
Daß von Angst ich frei mich mache!
Ach! daß ich aus stillem Haus
Ging mit dir die Nacht hinaus!

Chor der Wanderer.

(etwas näher.)

Ein Ehmann nicht konnte sein Weibchen bezwingen,
Es wollt' ihm verwehren des Weines Genuß;
Da dacht' er: „So muß mir's doch endlich gelingen!
Beym Becher da kam ihm die Weisheit in Fluß.
Da schlug er ein faltiges weißes Gewand
Rund um sich, erhebend die drohende Hand.
Und „Wehe!" er ächzte
Um Mitternachtszeit;
Wie Raben er krächzte:
„Nun, Weib! ist es Zeit!
Halt Frieden im Haus, sonst sterben du mußt!"
Da ließ sie ihn trinken, so viel es ihm Lust!

Der Jüngling.

Das Geschrey der Zechgesellen
Peinigt dich, doch solches Lied
Hilft auch mit die Nacht erhellen,
Wenn es durch die Wälder zieht!
Frohsinn macht die Brust mir schwellen,
Hebt mich auf, auf hohe Wellen.
　　Muth, du Schöne!
　　Manche Töne
Werden noch dein Ohr umschweben,
Nicht mehr mußt du, Holde, beben!
Sieh mein Dolch an meiner Seite
Ist das tapferste Geleite!
　　Wer's auch wagte,
　　Bald verzagte!
Denn vor dreyen weich' ich nicht,
Wenn mein Arm ganz wehrlos ficht!
Und bewaffnet, für dein Leben,
Da kann ich vor nichts erbeben!
Denn durch Liebe wächst der Muth,
Götterkraft mit Teufelswuth!

Chor der Elfen.

Durch Dornen und Hecken, durch Schleedorngesträuche,
Da tanzen die schwebenden Elfen dahin!
Die hüpfenden Geister im Mitternachtsreiche,
Mit fröhlichem heiteren schalkhaften Sinn!
Sie zwicken das Mädchen, das bricht seinen Schwur,
Sie folgen ihr nach auf der nächtlichen Spur!
Die Treue sie krönen!
Mit Spinnwebenkranz,
Das Haar sie verschönen
Mit Glühwurmes Glanz!
Denn wenn sie's versteht, sich der Liebe zu weihn,
Ein Denkmal der Elfen verlieh'n ihr soll seyn!

Der Jüngling.

Hörst du nun die Geisterstimmen,
Und vernahmst du ihren Spruch?
Schrecklich können sie ergrimmen,
Furchtbar ist der Elfen Fluch!
Auch die allzuspröden strafen
Oft sie, lassen sie nicht schlafen!
Sie vermummen
Sich, und brummen,
Mücken gleich, dann um das Lager,
Und das Kind wird blaß und hager!
Und es jagen sie Gespenster
Glühend oft an's offne Fenster!
Solche Geister
Werden dreister,
Wenn die Spröde Reu' nicht fühlt,
Necken sie auf allen Wegen,
Bis sie ihren Muth gekühlt,
Und kein Schloß macht sie verlegen!
Birgst du dich in einem Schrein,
Dringen sie durch Spalten ein!

Chor der Elfen.

Ja heute die Elfen sich schmücken mit Nesseln,
Mit Raute, und Wolfsmilch, und Schierlingsblatt,
Sie möchten die Hände der Sünder gern fesseln,
Die König der Elfen bezeichnet hat.
Im Dornenrosenbusch hielt er Gericht,
Und sprach: „Die Sünde verzeih' ich nicht!
„Zu Tode gequälet
„Treulieb sie ha'n,
„Und dem Grab sie vermählet.
„Sie müssen empfah'n,
„Sie müssen empfah'n die schrecklichste Pein,
„Treulieb! Treulieb! Gerächt du sollst seyn!"

Das Mädchen.

Hörst du, was auch diese sagen
Von dem treuen Liebespaar?
Nun ergreift mich neues Zagen,
Und es sträubt sich jedes Haar!
Geister sind's! Horch, horch das Flüstern!
Horch, die Tannenzweige knistern!
Siehst du keinen
Wo erscheinen?
Ha! mich zupft es am Gewande,
Hier am Dornenheckenrande!
Sagten nicht sie, daß da drinnen
Sie auf blut'ge Rache sinnen?
Und wie Gluthen,
Nesselruthen
Hat es mir das Knie verbrannt;
Und wie ich herniedergreife,
Brennt es auch mich an die Hand.
Siehst du jene Feuerstreife?
Ha, sie nah'n, verhülle mich! —
Deinen Mantel! Schütze mich!

Chor der Elfen.

Du furchtsame Maid! Ei, so fühlst du dich
schuldig?
So bist du der Untreu dir gar wohl bewußt?
O füge dich nur in dein Schicksal geduldig,
Der Schrecken muß reinen dein Herz in der
Brust!
Geheime Gedanken errathen wir all'!
Die noch nicht vermählet dem redenden Schall.
Auf einen nur baue,
Dann wähle nicht mehr!
Auf diesen vertraue!
Gehn andre daher,
So denke: „Sie sind nicht geschaffen für dich!
Treuliebe, Treuliebe, nie theilet sie sich!"

Der Jüngling.

Tritt in diese hohle Eiche!
Hörst du nah'n den Hörnerklang?
Daß vorbei die Schaar erst weiche,
Die des Nachts geht auf den Fang!
Jäger sind's, sie sollen säubern
So das Land von allen Räubern.
Halt dich stille,
Denn der Wille
Kühner Schaar ist nicht zu prüfen!
Still wir lauschen hier im tiefen,
Dunkeln, hohlen Eichenbaume,
Den die Zeit zum stillen Raume
Uns gebauet.
Fest vertrauet
Nun mein Herz der Elfenschaar;
Die wird sicher uns behüthen,
Daß gekrümmt dir wird kein Haar.
Laß vorbei die Jäger wüthen!
Horch, was raschelt dort im Gras?
Still, nur still! dort regt sich was!

Chor der Räuber.

(von ferne, leise.)

Nur frisch! Auf der Ferse die Jäger uns folgen,
Wir müssen sie täuschen mit lautem Gesang!
Wir sind ja bereit mit Pistolen und Dolchen!
Hier schallet der Echo bethörender Klang,

(laut.)

Hurrah! Auf dem Felsen da stehen wir hoch!
Hurrah! Auf, ihr Jäger! was suchet ihr noch?

(leise.)

Kommt, laßt uns verstecken
Hier im hohlen Baum,
Die Schergen zu necken;
Für all' hat er Raum! —
Doch fliehet, die Geister sind schon wieder da,
Die zuckenden Flammen den Fersen schon nah!

Das Mädchen.

Klopfe, Herz, ach, klopfe leise,
Daß dein Schlag uns nicht verräth!
Liebe Elfen, euch ich preise
Für die sichre Ruhestätt.
Ach, ich will mich ja bekehren,
Will ja folgen euren Lehren!
Ganz ergeben
Will ich leben
Ganz in seines Athems Zügen.
Tödtet mich, wenn sollt' ich trügen
Je des Liebsten reinen Glauben!
Sanft nun will ich seyn wie Tauben. —
S' ist vorüber! —
Sag' mir, Lieber,
Warum hast du dieß gethan?
Laß nur erst den Morgen kommen,
Du allein bist schuld daran!
Meinst du, daß dir dieß soll frommen?
Himmel! — Horch, der Hörner Klang!
Ach! Wie wird mir wieder bang!

Chor der Jäger.

Trarah! durch die Wälder! Trarah durch's Gehege,
Da streifet der Jäger die Büchse zur Hand,
Er kennet die Bäume, die Hecken und Stege,
Er kennet die Fährte des Wildes im Sand!
Er läge wohl lieber, sein Liebchen im Arm,
Dahier in dem Busche, und herzte sie warm.
Doch heut muß er streifen,
Küßt morgen sein Kind.
Hallo! Lasset schweifen
Die Spürhund' geschwind!
Doch necket das flammende Irrlicht das Thier,
Es mag nicht recht streifen in Waldes Revier!

Der Jüngling.

Dank euch, liebe Elfengeister,
Die Gefahr ist nun vorbei!
Ja, ihr seid des Waldes Meister,
Eure Macht bekenn' ich frei!
Süße, du hast's nun erfahren,
Wie die Elfen mich bewahren!
Sieh, sie haben
Holde Gaben
Uns geweiht, den Kranz gewunden,
Brennende Lieb' ist eingebunden!
Wollen uns ein Zeichen geben,
Daß uns Lieb soll treu verweben.
Ja, ich schwör' es
Laut, du, hör' es,
Elfenschaar! „In einem Strahl
Soll mein Herz mit ihrem flammen;
Eins nur seyn in Lust und Qual,
Wie zwei Zweig' aus einem stammen!
Ja, in heil'ger Sommernacht
Sei der Lebensbund gemacht!"

Chor der Studenten.

(vorüberziehend.)

Ihr munteren Bursche mit fröhlichem Muthe!
Was kümmert uns heute Hippokrates Kunst?
Viel wohler ist uns als dem Rector zu Muthe,
Der lies't bei der Lampe des Sokrates Dunst!
Wie Schwalben verflieget die Jugendzeit!
In dem vierzigsten Jahre, da wird erst gefrei't!
Die Küsse der einen
Entzücken die Brust!
Das zärtliche Weinen
Der andern ist Lust!
Drum lieben wir alle, man lebt nur einmal!
Vertrinken die Sorgen im vollen Pokal!

Der Jüngling.

Hörst du nun, wie's die da meinen?
Zieh'n, voll Weins, vom Dorf nach Haus!
Eine Perle muß erscheinen
Ich, vor denen all' voraus!
Dieß, der Männer flücht'ges Treiben
Muß dir, Kind, zur Warnung bleiben!
Liebst du einen,
Traue keinen
Süßen Blicken! keinen Winken!
Und dem falschen Augenblinken!
Denn die That ist schon begonnen,
Hat Gedanken sie gewonnen!
Flieh vor allen
Liebesfallen! —
Ach! der Druck von deiner Hand
Unterm heil'gen Sonnenzelte,
Das hoch über uns gespannt,
Ruft mich an, daß ich vergelte
All' die süße Liebesmacht,
Die dein Herz mir zugedacht!

Chor der Elfen.

Heilige Thränen von rosigen Wangen
Träufeln hernieder! Schnell fanget sie auf!
Bringt sie der Königin süßem Verlangen,
Eilet zu ihr mit beflügeltem Lauf!
Schließet die Lippen, daß nicht von dem Hauche
Eueres Athems der Tropfen verrauche!
Mit Lust wird sie schlürfen
Den heiligen Thau!
Wird heut nicht bedürfen
Der Rosen der Au!
Denn Thränen der Liebe, sie machen gesund
Viel eher als Thau an der Rose Mund!

Das Mädchen.

Liebster! komm, laß uns von dannen
Zieh'n, zum freien Felde hin,
Denn das Säuseln in den Tannen
Regt zur Wehmuth meinen Sinn!
Ob ich gleich die Elfen liebe,
Doch nicht gern dahier ich bliebe!
Dort hinüber,
Führ mich lieber!
Siehst du nicht den Fackelschimmer?
Nach dem Lichte treibt mich's immer!
Wie sie doch so tröstlich funkeln
Durch der Nacht geheimes Dunkeln!
Laß mich, Bester,
An dich fester
Schließen, daß ich strauchle nicht,
Schmal ist ja der Steg am Bache!
Ach! ich zage! wenn er bricht!
Nicht mein bang Gemüth verlache!
Horch! Horch! Horch den Klang vom Liede!
Bei den Fackeln tönt es: „Friede!“

Chor der Leidtragenden.

(von ferne.)

Wir tragen euch wieder zurück zu dem Schooße,
Aus dem ihr entsprossen zu irdischer Lust!
Ihr riefet den Tod, wie die purpurne Rose,
Die leidvoll des Wurmes sich bang ist bewußt!
Ihr habet gebrochen die ehernen Ketten
Des Kerkers, wie wollet die Seelen ihr retten?
Nun rufen sie „Wehe!“
Die bang euch gequält,
Bevor es geschehe,
Ihr Herz war gestählt!
Wenn machten die Thränen zur Wiege das Grab,
Sie stiegen zerfließend in Thränen hinab!

Der Jüngling.

Siehst du nun die Väter weinen?
Hinterm Sarge folgen sie.
Mußten sie im Tod vereinen,
Wollten's doch im Leben nie.
Nun versteh' ich wohl das Rauschen
Von dem Waldstrom, laß uns lauschen!
Ach, die Armen!
Ohn' Erbarmen
Trieb Verzweiflung sie hinunter,
Wo die Fischlein spielen munter.
Und ein Schleier hielt umschlossen
Fest des Todes Lustgenossen!
Wie du bebtest,
Aengstlich schwebtest,
Als wir kamen an den Steg!
Ach! der Waldstrom wollt' uns warnen,
Rief: „Hier ist der Todesweg!
Laßt von Teufels List umgarnen
Eure Herzen, Aermste, nicht!
Hinterm Grab ist das Gericht!"

Chor der Eulen.

Komm mit, dort hinüber! Bald hebt sich ein Rasen
So grünend und prangend mit Blumen empor!
Drei Tage nun sind es, zwei Liebchen hier saßen,
Sie werden getragen zum dunkelsten Thor!
Sie haben gestritten mit Haß und mit Neid,
Sie haben erduldet viel Herzeleid!
Sie brachen die Ringe
Mit Thränen entzwei,
Auf daß sich's vollbringe,
Und machten sich frei!
Komm mit an den Hügel, bald pranget er grün,
Dort findest du blühenden Rosmarin!

Das Mädchen.

Komm, dort laß mich niederknien,
Bei dem breiten dunkeln Grab!
Ach, bald ruft mir's, schnell zu fliehen,
Ach, bald winkt mir's: Komm hinab!
Wie sie zwei hinunter lassen,
Die dem Neid gemußt erblassen!
Horch das Aechzen!
Horch das Krächzen!
Wie die festen Stränge stöhnen,
Von der Schwere Macht erdröhnen!
Horch! Jetzt hallt' es dumpf am Boden!
Todte, ihr weckt auf die Todten,
Die im Schlummer
Sanft, ohn' Kummer,
Liegen neben eurem Sarg!
Gute Nachbarsleut' da unten!
Oben ist die Welt so arg,
Unten alles Zanks entbunden!
Beten will ich! Nehmt von mir
Eine Handvoll Erde hier!

Chor der Leidtragenden.

Schon ist nun die Wiege den Todten bereitet,
Das Erdenbett ist euch so locker gemacht!
Die schattige Decke ist drüber gebreitet,
Das Summen des Lebens nicht störet die Nacht!
Die Wiege des Grabes viel stärker sie schaukelt,
Als jene vom Arme der Mutter umgaukelt!
Durch Ewigkeits=Räume
Da brauset sie hin,
Und stört nicht der Träume
Holdseligen Sinn!
Schlaft süß! Ach, wir bleiben hier oben zurück!
Ach, welcher wohl gäb' uns solch dauerndes Glück!

Der Jüngling.

Siehst du dort die Flämmchen wieder?
Auf den Gräbern tanzen sie;
Liebe! Blitze flammen nieder
Hoch am Himmel. Horche, wie
Dort die Donner wiederhallen,
Wie sie an die Felsen prallen!
Laß uns eilen,
Nicht mehr weilen!
Tropfen fallen schon herunter
Und die Todtengräber, munter,
Tummeln sich mit ihrem Grabe,
Mehrend ihre kleine Habe.
Laß uns hoffen!
Dort steht offen
Eine Leichenhalle noch!
Diese schützt uns vor dem Regen,
Hier auf fernem Kirchhof doch!
Furcht kann sich bei dir nicht regen,
Seit die Elfen du gehört,
Bist du gegen Furcht bewehrt!

Chor der Elfen.

Nun sauset, ihr Stürme, nun brüllet, ihr Winde,
Und wickelt das niedrige Volk nun in Staub!
Wir ahnen die Wetter, wir merken's geschwinde,
Wenn feucht wird an Schleedorn und Linden das Laub,
Ihr Irrlichter, lockt sie zum Hohlweg dort nieder,
Dort wasche der Waldstrom die sündigen Glieder!
Dort wäscht sie vom Neide
Des Platzregens Macht,
Und reißet vom Kleide
Des Trauerflors Pracht.
Ha, donnert, ihr Blitze, recht muthig darein!
Ihr Eulen, verfolgt sie mit gräßlichem Schrein!

Das Mädchen.

Hülle fest mich in die Falten
Deines weiten Mantels ein!
Wie den Himmel Blitze spalten!
Hülle tief mein Haupt hinein!
Laß an deiner Brust mich liegen,
So kann ich die Angst besiegen!
Horch die Schläge,
Laut und rege,
Die mein Herz an deiner Hand
Wiederhallt! Ach, nie empfand
Ich solch unbegrenzt Vertrauen
Auf dein Herz! Nun will ich bauen,
Muthvoll glauben!
Nichts soll rauben
Die holdselig süße Lust
Jemals meinem Herzen wieder!
Ach, von der ich nie gewußt!
Schallt noch einmal, Elfenlieder,
Lullet mich in Schlummer ein,
Ja, so süß muß Sterben seyn!

Chor der Elfen.

Ihr Donner, ganz leise nun müsset ihr rollen,
Verhaltet die Stimme, daß keines ihr schreckt!
Die Wonne der Ruhe nun kosten sie sollen,
Der Morgen zu seligen Tagen sie weckt!
Sie wollten die Freuden der Sommernacht schauen,
Sie haben geschaut ihre Wonn' und ihr Grauen!
Der himmlische Wagen
Ist weit schon hinab!
Die Stunden, sie jagen
In's Ewigkeitsgrab!
Schon grauet der Morgen von ferne heran,
Wird bald sie mit purpurnen Schleiern umfahn!

Die
Winternacht
oder
das Müllermädchen.

Waldige Gegend, die zum Rheinthal führt.

Der Minnesänger.

Zu der Burg den Weg mir zeiget,
Die auf hohem Felsen steht,
Dicht der Rhein vorübergeht,
Wo sich jäh der Abgrund neiget!
Wo die Mühl' im tiefen Thale
Klappert in dem Wellensaale!
        Ach, so schaurig,
        Oed' und traurig
Ist der Wald bei finstrer Nacht,
Daß dem Sänger Furcht erwacht!
Trüg' ich's Schwert an meiner Seite,
Hätt' ein ritterlich Geleite,
        Muntre Knappen;
        Meinen Rappen
Jagt' ich spornend durch den Schnee;
Selbst er Bahn sich müßte machen,
Pfade sehn, die ich nicht seh!
Lustig könnt' ich dann wohl lachen!
Kohlenbrenner, sagt mir an
Zu der hohen Burg die Bahn!

Chor der Kohlenbrenner.

Du Sänger, du wagst dich mit tönender Laute
Nach Sonnenuntergang hier in den Wald,
Wo's heute dem stärksten Riesen wohl graute,
So schneidet der Schneewind, furchtbar und kalt!
Was suchst du da oben? Bleib hier in der Scheuer,
Auf jener Burg, da ist's nicht geheuer!
Beim Ofen hier bleibe,
Er glüht ja so warm!
Die Zeit uns vertreibe,
Die Laute im Arm!
Der Kohlenbrenner in Waldes Nacht
Trägt's Herz auch im Busen für Liedes Macht!

Der Minnesänger.

Horcht! Ein Lied will Euch ich singen!
„Einst zog in's gelobte Land
Fort ein Ritter, wollte dringen
Fromm an heil'gen Grabes Rand.
Einen Ring trug er von Golde
An dem Finger, den die holde
Maid gegeben,
Daß sein Leben
Von der Treu nicht weich' er ab,
Daß er treu sey bis in's Grab!
Jüngling focht mit tapferm Schwerte,
Lag oft blutend an der Erde.
Kam zurücke,
Seinem Glücke
Wollt' er eilen in den Arm,
Sprach: „Ihr Herz das muß ich prüfen,
Ob für mich es schlägt noch warm;
Trüglich sind des Herzens Tiefen!
Barg sich tief in fremd Gewand,
Nahm die Laute in die Hand!

Chor der Kohlenbrenner.

Der Ritter, der wird seine Treue wohl finden
Nun liegend in eines Andern Arm,
Wie an sie ihn hauchet, mit süßen und linden
Schmeichelworten, so zärtlich und warm.
Wer hieß zum gelobten Land ihn wandern,
Und lassen sein süßes Liebchen den Andern?
Treuliebe nur glühet,
So lang sie sich nah!
Treuliebe verblühet,
Die heut sich nicht sah!
Denn Wetter und Mädchen, sie wenden sich schnell!
Du darfst nicht bauen auf den Himmel so hell!

Der Minnesänger.

Als er kam nun nah der Pforte,
Kam durch Nacht und Windsgebraus,
Ach, da hallten Schauerworte
Durch das Leichenthor heraus:
„Sie ist todt!“ so klang's voll Trauer,
Er vernahm's mit Todtenschauer.
Kalt die Glieder
Stürzt' er nieder,
Und sie trugen einen Sarg,
Der sein liebes Leben barg.
Tief im Schnee für sie gegraben
War ein Grab, das soll sie haben.
Plötzlich strahlte
Licht, und malte
Einen Rosengarten grün,
Drinnen sah er still sie sitzen;
Durch der Purpurblumen Blühn
Sah er Liebesflammen blitzen,
Ihre Augen, dunkelblau,
Wie des Himmels Sternenau!

Chor der Jungfrauen.

Warum hat der Ritter nicht Kundschaft gesendet?
Da hätt' sie gewußt, wie ihr Treuer sich hält!
Sie hätte ihr Auge gen Morgen gewendet,
Nach ihm nur dann hätt' sie ihr Sehnen gestellt!
Ach Wunder wohl wirket ein Brieflein geschrieben
Vom Einzigen Treuen, vom Einzigen Lieben!
Das lies't sie mit Weinen,
Mit Thränen so süß!
Sie glüht für den Einen,
Er ist ihr gewiß!
Da steht's ja geschrieben, ein jegliches Wort,
Es spricht ja so deutlich, als hörte sie's dort!

Der Minnesänger.

Ach, wohl hat er ihr geschrieben
Einen Brief, mit seinem Blut!
Von dem Schlachtfeld einen lieben
Treuen Freund, mit tapfrem Muth,
Sandt' er sprechend: Bring' ihr Kunde,
Seh' ich meine schwere Wunde
Wieder heilen,
Will ich eilen
Wieder nach dem Vaterland,
Das mich zieht mit süßem Band.
Sag' es meiner treuen Schönen:
„Rudolph kommt, die Treu zu krönen!“
Fortgezogen,
Ueber Wogen,
War der Freund zur treuen Lieb',
Doch den Kranken litt's nicht lange,
Wär' gestorben, wenn er blieb!
Ach, es ward ihm schrecklich bange,
Denn ihn zog die süße Maid,
Was ist aller Wunden Leid?

Chor der Jäger.

Ihr Waldbrüder, wollt ihr dem Jäger vergönnen
Zu wärmen die Hand, die erstarret von Eis?
Die herrlichen Tannen, die sieht er wohl brennen
Mit Herzeleid, hier in dem Ofen so heiß!
Ihr brennet das Liebste des Jägers zu Staub,
Ihn schmerzet das grüne helllodernde Laub!
Doch Winterhauch brennet
Noch stärker die Hand!
Ach, welcher wohl nennet
Den glühendsten Brand!
Dort, hoch in der Burg, in den Kammern da brennt
Ein Mägdlein in Flammen, die all ihr nicht kennt!

Eine Jungfrau.

Seht ihr nicht die Jungfrau'n spinnen,
Jäger, am Kamine still?
Braucht es da wohl langes Sinnen,
Wer den Brand errathen will? —
Der wird nicht von Kohlen stammen,
Das sind helle Liebesflammen!
Schweigt nicht länger!
Dort der Sänger
Horcht auf jedes kleine Wort,
Fand hier einen Zufluchtsort;
Gerne möcht' er euch wohl fragen,
Doch dann greift ihn wieder Zagen.
Ach des Armen
Habt Erbarmen!
Nennet ihm die süße Maid
In der Burg geschmückten Kammern!
Er hat tiefes Herzeleid!
Kann euch nicht sein Anblick jammern?
Seht sein Auge, wie so blaß,
Seht, es schwimmt in Thränen naß!

Chor der Jäger.

Der Jäger, er fasset sein Liebchen im Walde,
In Dornen und Büschen, wo's finden er kann;
Und sehnt sich der Sänger, so zieh er nur balde,
Die Liebe, die bricht durch den Schnee ihm die Bahn!
Und find't er sein Liebchen dann bei einem andern,
Dann darf er am Rheine nur weiter fortwandern!
Da find't er wohl Mädchen
So zierlich und schlank,
Die bieten im Städtchen
Ihm freundlichen Dank!
Bei der auf der Burg, da verliert er die Wett',
Die steiget schon morgen ins Hochzeitbett!

Der Minnesänger.

Die dort auf der Burg, der hohen,
Die auf schroffen Felsen steht,
Wo der Rhein vorübergeht,
Hoch die Klippen niederdrohen?
Die ist's, die die Gluthen quälen,
Die sich morgen will vermählen? —
Weh', o Wehe!
Was ich sehe!
Ach! dort in dem heil'gen Land
Zeigt' ich fragend meine Hand
Einer Seherin der Sterne,
Forschend in des Schicksals Ferne!
Weh', o Wehe!
Was ich sehe!
Ach, sie sprach: „die Liebe lacht,
„Aber falsche Freunde meide!
„Dunkle Wolken, schwarz wie Nacht,
„Ziehn heran, mit vielem Leide!
„Glänzt der Mond auf weißem Schnee,
„Bricht heran dein dunkles Weh!"

Chor der Jungfrauen.

Sänger! Nun kannst du hier nimmer verweilen,
Nun treibt dich's gewaltig am Rheine hinan?
Du wirst es vor Mitternacht doch nicht ereilen!
Und werden die Thore dir auf auch gethan?
Und mußt du die Nacht an der Zugbrücke stehen,
Da wird dich der Wirbel lebendig einwehen,
In's Grab, das so kühle,
Im Hügel von Schnee!
Des Jagdhunds Gewühle
Entdeckt dich, o Weh!
So ziehe nur hin, doch das Klappern am Rhein,
Die Mühle, die laß dir ein Wegweiser seyn!

Der Minnesänger.

Auf das Klappern will ich lauschen
Von der Mühle tief im Thal,
Wenn die großen Räder rauschen,
Ist mir nah die Lust, die Qual!
Ach, was werd' ich nur erfahren?
Gottheit, kannst du sie bewahren?
        Laß mich hoffen,
        Noch steht offen,
Zukunft, mir dein Zauberthor!
Bis die Wahrheit tritt hervor!
Lebet wohl! Habt Dank, ihr Guten,
Wärme gaben eure Gluthen!
        Doch wer kennet,
        Ach, wer nennet,
Jäger! einen stärkern Brand,
Als die Angst in's Herz gegossen?
Glühend flammt mir Stirn' und Hand,
Seit die Rede hingeflossen
Euren Lippen, von der Braut!
Ach, das war ein Schreckenslaut!

(ab.)

Chor der Jungfrauen.

Da zog er nun hin, in dem schrecklichen Wehen,
Im Schneegestöber, der Arme, voll Muth!
Ach, wird ihm das Herzblut still nicht stehen,
Wenn auf das Thor der Burg sich ihm thut!
Will keiner der Jäger den Armen geleiten,
Und kundig des Weges zur Seite ihm schreiten?
Das Wild nur zu jagen,
Zu tödten mit Lust,
Die Thiere zu plagen,
Das härtet die Brust!
Ihr Mordlustbeseelten, bleibt lieber zu Haus!
Die muthigen Jungfrau'n ziehn selber hinaus!

Der Minnesänger.

(im Walde.)

Ritterlich in Sturmes Brausen,
Stand ich oft in wilder Schlacht,
Ließ den Nachtwind mich umsausen
Nah am Meer, auf stiller Wacht!
Doch mit des Gewandes Falten
Scheint mich Schwachheit zu umwalten.
Meinen Rappen,
Muntre Knappen,
Und das Schwert an meiner Seite,
Ach, da zieh' ich hin zum Streite,
Wie zu meinem Hochzeitstage,
Wenn den goldnen Helm ich trage!
Bei dem Schalle,
Bei dem Halle
Dieses Wonneworts, da bebt
Wieder mir das Herz im Innern!
Ist's ein Geist, der mich umschwebt,
Und zur Eile will erinnern?
Hochzeitstag, du süße Braut!
Schnell treibt mich der Schreckenslaut!

Chor der Eulen.

Was gehst du so einsam, die Tiefen durchwadend,
Verbirgest im Schnee den Fuß bis an's Knie?
Was treibt dich, im furchtbaren Eishauch dich
badend?
Solch nächtliche Stunde wählt Wanderer nie!
Willst wandern dorthin du, zum Hochgericht?
Just steiget herauf das Mondenlicht!
Dort, sieh', wie ihn schaukelt
Am Galgen der Wind!
Vom Käuzlein umgaukelt!
Wie's flattert geschwind.
Er traf sein Liebchen auf unebener Bahn,
Kaum sah er's, da war's um ihr Leben gethan!

Der Minnesänger.

Und was wollt ihr, ihr verfluchten
Todtensänger, mit dem Lied?
War't ihr's, die auch ihn versuchten,
Daß er selbst sein Recht entschied?
Wißt ihr nichts vom Flammenmeere,
Von der wilden Teufel Heere?
Blutroth glühend,
Flammen sprühend
Steigt der volle Mond herauf,
Ahnungsvoll beginnt sein Lauf!
Krächzt, ihr Winter-Nachtigallen,
Laßt das Schauerlied erschallen!
Euer Stöhnen
Scheint zu höhnen
Lachend alles Erdenglück.
Schleicht des Nachts nur, wie die Sünde,
Und vorm Morgenroth zurück,
Daß nicht eure Höhlen finde
Jener, den ihr treibet an
Zur Verzweiflung sünd'gem Wahn!

Chor der Eulen.

Nur nicht mit der Käuzlein so falschem Gesindel
Vermenge die Eulen, die friedlichen, du!
Ihr Herz ist so falsch, wie die Fahn' an der Spindel
Und dreht sich dem einen, dem andern bald zu!
Sie lügen dir Freundschaft, sie fah'n dich in Netzen,
Auf daß sie an deinem Fall sich ergötzen.
Sie schmeicheln und lügen
Wie Schlangen voll Gift!
Sie heucheln und trügen!
Es schmerzt, wenn dich's trifft!
Was rauschte dir, Wandrer, im Saitenspiel just?
Will Ahnung dir wecken die schlummernde Brust?

Der Minnesänger.

War's der Wind, der in der Laute
Säuselte, in meinem Arm?
Schnell mein ganzes Herz ergrau'te,
Rege ward mein ganzer Harm!
Von der Freundschaft falschen Tücken
Spracht ihr Eulen! — Nein berücken
Sollt ihr, warnend
Mich, umgarnend
Nicht; ich bau auf meinen Freund.
Treu nur hat er mir's gemeint!
Doch es könnte! — Ha, ich bebe —
Wie in Todesangst ich schwebe!
Horch! Wie's rauschet
Wieder! Lauschet!
Lauscht, ihr wachen Sinn', ob naht
Wo ein Mörder auf dem Wege,
Seitwärts auf geheimem Pfad!
Doch vorm Tod nicht Furcht ich hege,
Falscher Freundschaft Teufelstrug
Ist schon Höllenqual genug!

Chor der Jungfrauen.

(von ferne.)

Wo wanderst du, Armer, du einsamer Sänger?
Wo irr'st du, du Armer, auf trüglichem Pfad?
Vertraue der Hoffnung! Verzweifle nicht länger,
Denn Freundschaft noch lebet auf Erden, sie naht!
Sie will dich mit Liebe, mit zarter, geleiten,
Zur Seite dir schweben, voraus dir auch schreiten.
Am drohenden Abgrund
Da führet sie dich;
Beim gähnenden Felsschlund
Bewähret sie sich!
Auf Erden ist Schönes und Edles gesä't,
Daß immer es keimet, und unter nie geht!

Der Sänger.

Hat mein Herz mir's nichts gesaget,
Daß an Treu' ich halte fest?
Lieb' und Freundschaft, euch verklaget
Nimmermehr solch Eulen=Nest!
Aus des Mondes Himmelsaugen
Will ich neu Vertrauen saugen!
Und wenn sollte
— Wenn's auch wollte —
So das Laster säen Gift,
Da ein Lichtstrahl stets es trifft?
Wenn am Tag die Sonne strahlet,
Wenn der Mond die Himmel malet,
Wenn die Sterne
Leuchten ferne?
Ewig glüht ein Flammenlicht,
Daß beleuchtet sey die Erde,
Daß die Tugend sterbe nicht,
Missethat nicht fruchtbar werde!
Horch! die Mühle klappert dort,
Nah ist nun mein Ruhe=Ort!

Chor der Mühlknappen.

(in der Mühle.)

Des Mühlknappen Aug' ist um Mitternacht munter!
Wenn schläft denn der Mühlbach, der rinnende, je?
Die Mühlsteine wirbeln's zermalmend hinunter,
In dunkle Behälter, so weiß wie der Schnee.
Doch heute da klappert's mit wildem Gesause,
Daß morgen beim fröhlichen Hochzeitsschmause
Die Kuchen nicht fehlen;
Nicht Bräut'gam und Braut
Die Gäste kann zählen.
Der Herold schrie laut:
„Geladen ist morgen der ganze Gau,
„Daß jeder die Braut und den Bräutigam schau!"

Der Minnesänger.

Horch, da klang's von Hochzeit wieder!
Doch wo muß das Brautbett seyn?
Zu der Mühle steig' ich nieder,
Laßt, ihr Knappen, mich hinein!
Ist der ganze Gau geladen,
Soll sich auch mein Auge baden
In den Blicken,
Im Entzücken,
Wenn die Braut den Ring vertauscht,
Wenn des Volkes Menge lauscht
Auf des Jaworts lautes Tönen,
Ob's erschallt mit leisem Stöhnen.
Doch was seh' ich?
Staunend steh' ich!
Ist die Müllersmaid die Holde
Mit der Wangen Purpurgluth,
Mit dem Armband, blank von Golde,
Mit dem Aug' voll Liebesmuth?
„Schöne Maid, ich grüße dich,
„Ach, dein Blick, er labet mich!"

Das Müllermädchen.

Du Fremdling! Wie kommst du im luftigen Kleide,
In furchtbarer Winternacht, eisig daher?
Was willst du verbergen wohl unter der Seide,
Du scheinst mir ein Ritter, dein Blick ist so hehr!
Und bist du ein Ritter, so hüthe dich wohl,
Es lauschen die Thüren, die Wände sind hohl!
Denn Rodrich, der Wilde,
Sprach: „Sterben der muß,
„Der gleichet dem Bilde!
„Wenn trägt ihn sein Fuß
„Hier nahe der Burg; des Verräthers Grab
„Ist tief schon gegraben, ich stürz' ihn hinab!"

Der Minnesänger.

Und so gleich' ich diesem Bilde?
Nun, so ruf' die Schergen her!
Spricht in deinem Aug' doch Milde,
Scheinest mir so hold, so hehr!
Kann dein Auge dich nicht trügen?
Kann dich Irrwahn nicht belügen?
Wer dich schaute,
Nie vertraute,
Daß die Müllersmaid du bist;
Meint, ein Fräulein voller List,
Die sich im Gewand versteckte,
Daß den Liebsten sie entdeckte!
Drum, so sage,
Was ich frage!
Nenne mir die Braut, die morgen
In das frohe Brautbett steigt!
Ach, mein Herz ist bang voll Sorgen!
Wenn dein Mund es mir verschweigt,
Dennoch mir's ein Mühlknapp' nennt
Der nicht List und Mißtraun kennt!

Das Müllermädchen.

So komm nur geschwind, durch die heimliche
Thüre,
Dann wird dir's entdecken auch Bertha's Mund!
Komm, folg' mir im Dunkeln, ich sicher dich
führe,
Die Tritte und Schritte sind alle mir kund!
Und daß dein Herz mehr zweifeln nicht muß,
So nimm von mir den Freundschaftskuß!
Komm, Rudolph! vertraue!
Mein Herz ist so fromm,
Auf Redlichkeit baue!
Komm! Rudolph! o komm!
Nun sind wir am Ziele, der trauliche Schein
Der Lampe wird bald dich vom Zweifel befrein!

Der Minnesänger.

Wie die großen Räder rauschen!
Rede nun, halt' auf mich nicht!
Kann hier kein Verräther lauschen?
Täusche, schöne Maid, mich nicht!
Denn, eh's Mitternacht geschlagen,
Muß ich die Geliebte fragen,
Ob gelogen,
Ob betrogen
Sie des Ritters treues Herz,
Dann Ade! du Liebesschmerz!
Dann wirst du's am Morgen schauen,
Was dich packt mit Todesgrauen!
Noch ich glaube!
Schöne, raube
Mir den Irrwahn, wenn du's weißt!
Also kennst du mich, und Lauren?
Sprich, und wenn mir's Herz zerreißt,
Hege länger kein Bedauren!
Thu das Thor von Lust, von Qual,
Mädchen, auf mit Einemmal!

Das Müllermädchen.

Horch! Rodrich gab Kunde, du seyest geblieben
Am heiligen Grabe, in blutiger Schlacht!
Er bracht' einen Brief, der mit Blut war geschrieben,
Drin hast du zum Erben der Lieb' ihn gemacht.
Den Vater, den hat er mit Schmeicheln gewonnen,
Das Fräulein, das hat er mit Lügen umsponnen!
Jüngst kam sie zur Mühle
Und weinte sich satt.
Im Grabe so kühle
Geglaubt sie dich hat,
Dann sprach sie: Man schleppe mich nur zum Altar,
Dann rufen soll: Nein! meine Stimme so klar!

Der Minnesänger.

Goldner Reif! Du Liebeszeichen,
Ach, wie treu, wie wahr du bist! —
Einen Becher Wein wollst reichen,
Weil mir wohl zu Muth nun ist!
Auf zur hohen Burg nun schreit' ich,
Und die Arme glühend breit' ich
Froh nach oben
Aufgehoben;
Zu der Kammer Fensterlein
Soll nun dringen hoch mein Schrein!
Einen Brief mit Blut will schreiben
Nun ich, daß die Schrift soll bleiben,
Mit dem Schwerte! —
In der Erde,
In dem schneegewühlten Grab
Muß der Lügner heut noch liegen,
Nun ich solche Kunde hab'!
Ach, sie weinte! — Ja, zum Siegen
Fehlten Laura's Thränen doch!
Heißrer Brand als Feuer noch!

Das Müllermädchen.

So höre nur weiter! Dann hat er gedungen
Mit Golde den Khuno, den Räuber, den Wicht!
Der hält mit Gesindel die Burg stets umrungen,
Denn Rodrich weiß sicher im Neste sich nicht.
Ich bebe, ich bange, sie werden dich schauen;
Des Nachts sie durchstreifen die Tiefen und Auen.
Sie kommen sich letzen
Zur Mühle beim Wein.
Ach, kommt nur! In Netzen
Dann fang' ich euch fein!
Wenn heute sie kommen zur Mühle, den Lohn
Empfangen sie dann von den Mühlknappen schon!

Chor der Jungfrauen.

(von außen.)

Wo wanderst du Armer? du einsamer Sänger,
Wo irr'st du, du Armer, auf trüglichem Pfad?
Vertraue der Hoffnung! Verzweifle nicht länger,
Denn Freundschaft noch lebet auf Erden, sie naht!
Sie will dich mit Liebe, mit zarter, geleiten,
Zur Seite dir schweben, voraus dir auch schreiten!
Am drohenden Abgrund
Da führet sie dich!
Beim gähnenden Felsschlund
Bewähret sie sich!
Auf Erden ist Schönes und Edles gesä't,
Daß immer es keimet, und unter nie geht!

Das Müllermädchen.

Die verwünschten Räder rauschen,
Daß man nichts verstehen kann!
Still nur, still! Laß hier uns lauschen,
Khuno ist's, er dringt heran!
Nimm ein Schwert dort aus dem Schranke,
Hier, das große silberblanke!
Rudolph! Ruhig
Alles thu ich,
Dich, du Treuer, muß ich retten!
Für die rasseln schon die Ketten!

Der Minnesänger.

Glaub' es nicht! Sind gute Geister
Mein Geleit', des Waldes Meister!
So erklang es,
Ja, so drang es
Tröstend schon einmal zu mir,
Als verfolgten mich die Eulen;
Dieses Lied erklang auch hier!
Mörder würden furchtbar heulen,
Doch dieß Lied ruft, sanft von Ton:
„Tugend! Sieg! — dem Laster Hohn!“

Das Müllermädchen.

So trinke noch einmal im Rheinwein dir Stärke,
Wenn nicht du willst weilen, du Trauter, dahier!
Du braucheſt der Kraft zu ſo fahrvollem Werke,
Doch steigst du zur Burg auf, ſo banget auch mir!
Ich laſſe hinaus dich zur hinterſten Thüre,
Durch rauſchende Räder ich ſelber dich führe,
Bis über die Stege,
Bis hoch an den Rand!
Ich kenne die Wege,
Du heiliges Pfand!
Du biſt mir vom Himmel ja anvertraut,
Ich führ' dich entgegen der harrenden Braut!

Der Minnesänger.

Horch! das Klopfen an dem Thore!
Was ist das? Komm, laß uns gehn!
Jeder Schall tönt meinem Ohre
Wie der Eulen Grabgestöhn!
„Falsche Freundschaft!“ ruft es immer,
„Auf der Erde wird es schlimmer!“
Käuzlein! Aechze!
Rabe! Krächze!
Horch, die Knappen singen wieder
Bei dem Mühlstein ihre Lieder,
Daß das Mehl wird weiß gemahlen!
Wer den Groschen wird bezahlen?
Gott wird sorgen
Für den Morgen!
Focht' ich nicht am heil'gen Grab?
Hab' das Kreuz ich nicht umarmet?
Glaube! Sey mein Wanderstab!
Hast dich mein so oft erbarmet,
Gott! wenn lag ich auf dem Feld
Blutend, halfst du, Hort und Held!

Das Müllermädchen.

Nun muthig, mein Ritter! Hier schlafen die
Alten!
Nimm schnell noch das silberne, blitzende Schwert,
Du kannst unterm Mantel verbergend es halten,
So bist du doch gegen den Anfall bewehrt!
Das Schwert hat ein heiliger Ritter getragen,
Viel Scharten sind drinnen an Helmen geschlagen.
Die Räder! o Grauen!
Wie Donnerschall tönt's!
Mußt an sie nicht schauen!
Im Balken dort dröhnt's!
Nun reiche die Hand mir, hier über den Steg!
Er schwanket! Es ist ein gefahrvoller Weg!

Der Minnesänger.

Nun, hier kenn' ich schon die Pfade,
Habe Dank, du schöne Maid!
Hier ich dich zur Hochzeit lade,
Oder zu dem Grabesleid!
Einer wird von uns begraben,
Unthat will ein Opfer haben!
Zieh nach Hause,
Daß zum Schmause
Tummle sich der Knappen Hand!
Sieh den Mond mit blut'gem Rand!
Das will blut'ges Schwert bedeuten!
Sieh! dort fliegt ein Stern im weiten
Himmel wieder
Flammend nieder!
Horch, wie rauscht der Rhein herauf!
Wie's die Räder lustig treiben!
Stemmen sich in seinen Lauf,
S' will an keinem Ort nicht bleiben!
Ach, so treibt das Rad der Zeit
Alles fort zur Ewigkeit!

Das Müllermädchen.

Ich scheide von dir wohl mit weinendem Herzen,
Mir brennen die Thränen im Auge schon heiß!
Ich muß dich verlassen mit Angst und mit
Schmerzen,
Ach, weil ich noch immer den Ausgang nicht weiß.
Wohl ging' ich hinauf und zög' an der Pforte
Die Glocke, und lauschte mit prüfendem Worte;
Doch könnt's mißlingen,
Dann trüg' ich die Schuld!
Ich eile zu bringen
Dir Hülfe, Geduld!
Die Knappen bald haben die Arbeit vollbracht,
Ich komm' dir zu Hülfe mit rüstiger Macht!

(ab.)

Der Minnesänger.

Lebe wohl! — Wie schnell sie flieget
Auf dem schwanken Stege hin!
Er hat sie schon oft gewieget.
Ach, du heldenmüth'ger Sinn!
Ja, du süße Maid, du weih'test
Mich zur That, wie du erfreutest
Mit dem Quelle,
Blank und helle,
Mit dem Traubenblut mein Herz!
Hin ist Bangen! Hin ist Schmerz!
Ha, wie steil sind hier die Wege!
Horch, dort im Gebüsch ist's rege!
Wie die Winde
Sanft, gelinde
Durch die Saiten hauchen mir!
Hat's Bedeutung? Wollt ihr klingen?
Liebe Laut', ich folge dir!
Will ein lustig's Liedlein singen:
„Holla! Hochzeit! Rittersleut!
„Morgen Tanz! Der Gau sich freut!"

Khuno und seine Gesellen.

Steh Red' uns! Oder verblute dein Leben!

Der Minnesänger.

Hallo! Zu der Hochzeit, zum fröhlichen Tanz!

Khuno.

Sonst soll an dem Stein dein Gehirne bald kleben!

Der Minnesänger.

Nehmt jeder ein Stück von dem bräutlichen Kranz!

Ein Anderer.

Laß ziehn den Gesellen! die Pfort' ist geschlossen!

Der Minnesänger.

Dann bin ich der Erste von meinen Genossen,
Dann soll es erschallen
Beim Morgenroth hell,
Am Thor in den Hallen!
„Sey munter, Gesell!“

Khuno und seine Gesellen.

So zieh nur, du lustiger Spielmann, hinauf,
Wir gehn nur zum Wein, dann wir schließen dir auf!

(ab.)

Der Minnesänger.

Nun, Gottlob! das war gelungen,
Liebe Laute, habe Dank!
Hast so lustig schön geklungen,
Innerlich das Herz war krank!
Geht nur, euch am Wein zu letzen,
Müllers Maid, sie sah't mit Netzen
Euch, Gesellen!
In die Wellen
Werden euch die Knappen tauchen,
Da wird Weines Gluth verrauchen.
Aber auch die Jäger sprachen
Mir so höhnisch=wilde Sachen!
Ihre Stimme
War voll Grimme! —
Ach, Gottlob! Mein Liebesstern;
Dort ist meiner Laura Kammer,
Fensterlein, bist nicht mehr fern!
Ach, sie wacht in ihrem Jammer!
Laute! Schöner töne hier,
Locke sie an's Fenster mir!

Der Minnesänger.

(spielt und singt.)

Der Ritter, der wird seine Treue wohl finden
Nun liegend in eines Anderen Arm,
Wie an sie ihn hauchet, mit süßen und linden
Schmeichelworten, so zärtlich und warm!
Wer hieß zum gelobten Land ihn wandern,
Und lassen sein süßes Liebchen den Andern?
Treuliebe nur glühet,
So lang sie sich nah!
Treuliebe verblühet,
Die heut sich nicht sah!
Denn Wetter und Mädchen, sie wenden sich
schnell!
Du darfst nicht bau'n auf den Himmel so hell!

Laura.

(am Fenster.)

Horch! Welch süße, seltne Töne
Klingen meiner Brust so nah?
In des Jammers Angstgestöhne
Ist doch Trost mir Armen da!
Doch, du Sänger, deine Worte
Sprachen ja vom Liebesmorde!
Singe heiter
Lieber weiter,
Daß mich wieder Hoffnung faßt,
Eh mein Aug' in Tod erblaßt!
Singe von dem treuen Ritter,
Welcher starb im Schlachtgewitter!
Von dem Muthe,
Von dem Blute,
Das der Tapfre hat verspritzt,
Das die Bosheit hat benützt!
Ach, so singe Grabeslieder,
Meine Seel' erbanget wieder!
Morgen sinkt die Sonn' hinab
Mir auf's schneebedeckte Grab!

Der Minnesänger.

Da kam er zurück aus gelobtem Lande,
Und trat vor ihr Kämmerlein still in der Nacht!

Laura.

Was reden die Todten? Zerbrechen die Bande
Des Grabes die Geister, mit furchtbarer Macht?

Der Minnesänger.

Da sprach er: Du Liebe, du mußt nicht erbeben,
Dein Rudolph, der Treue, noch ist er am Leben!

Laura.

O Rudolph, ich komme!
Treu Laura dich liebt.
Und was es auch fromme,
Dein Arm sie umgiebt,
Und ist's auch ein Geisterarm, der mich umschlingt,
So ist's doch die Lieb', die zu Grabe mich bringt!

Rodrich.

(am Fenster.)

Still! Was raschelt in der Tiefe?
Ha! das ist Verrätherei!
Wenn ich nicht voll Unruh schliefe,
Gäbe man mich Mördern frei.
Muß doch sehn, die Pforte knarret,
Ob wohl Khuno unten harret!
Er betrüget
Mich, er lüget;
Der Verräther schläft gewiß,
Voll des Weins, im Taumel süß!
Keinem soll man sich vertrauen,
Der kein Weinfaß an kann schauen,
Ohn' zu schmecken,
Ohn' zu lecken
Mit den Lippen! Schnell mein Schwert!
Zwanzig Knappen sollen schreiten
Mir voran! Still eh man's hört!
Meine Jäger sind im Weiten,
Bei den Köhlern in dem Wald,
Fänd' ich die Verräther bald!

Laura.

(am Burgthore.)

Ach, so nimm mich in die Arme!
Komm, du Liebster, an die Brust!

Rudolph.

Ach, mein Herz auf's neu erwarme
An dem Himmelsquell der Lust!

Laura.

Ach, so laß dahier mich liegen,

Rudolph.

Liebesmacht mich will besiegen!

Laura.

Lebst du, Treuer? —
Liebes Feuer!
Lodre hell nun auf in Pracht!
Ach, ein Todter ist erwacht!
Ha! der Schlange, die gelogen,
Uns mit gift'gem Hauch betrogen!
Der Verruchte,
Der Verfluchte
Wollte um mein Herz gar werben!
Meine Hand erschlich er sich.
Doch entschlossen fest, zu sterben,
War ich, dich nur liebe ich!
Wenn ein Herz einmal geliebt,
Nicht sich's Andern mehr ergiebt!

Chor der Jäger.

(von der Seite von ferne.)

Auf heimlichen Umweg der Jäger sich schleichet,
Er kennet die Stege des Waldes genau!
Er weiß, wie er listig sein Ziel doch erreichet,
Ihn hat es gelehret der Fuchs in dem Bau!
Nur leise, nur leis', eh der Ritter erwacht!
Geheim sind die Gänge des Jägers bei Nacht.
Was seh' ich dort schimmern?
Ein weißes Gewand
Im Mondenlichtsflimmern!
Die Armbrust zur Hand!
Verbergt euch und lauschet, wir sahen es doch!
Was zaudert's? Nicht hat es gesehen uns noch!

Das Müllermädchen und die Knappen.

(von der andern Seite.)

Knappen, still euch hier vertheilet!
Hört ihr keiner einen Laut?
Auf mich wartet, still verweilet,
Wecken muß ich auf die Braut.
Laura! komm an's Fensterlein!
Nacht ist kalt, doch muß es seyn!
Noch sie zaudert!
Ha, mir schaudert!
Links dort um die Burg herum
Schleich' ich nun mich, still und stumm!

Die Jäger.

Seht ihr's nicht? dort regt sich's wieder.
Spannt den Bogen, legt euch nieder;
Tannenäste,
Bergt die Gäste!
Schaut, wer auf die Pforte thut!
Horcht, sind das nicht Rodrichs Schritte?
Still, nur still, seyd auf der Huth!
Knappen nehmen ihn zur Mitte —
Still, dort seh' ich's wieder stehn!
Daß der Mond mußt' untergehn!

Rodrich.

(Rudolph und Lauren anfallend.)

Verräther! Was wagt ihr? du Falsche, so sterbe!
Hast wieder von neuem dein Herz du verschenkt?

Rudolph.

Du Sünder, du hast dir erlogen ein Erbe,
Mit Natterblut hast du die Feder getränkt!
Mit Zauberkraft hast du den Vater verblendet,
Doch kam ich, eh's Bubenstück ganz ist vollendet!
Dich komm' ich zu fragen,
Was logst du der Braut?
Vor Gott dich verklagen
Nun will ich hier laut.
So fühle mein Schwert in der rüstigen Hand,
Und sprich, ob ich komm' aus der Todten Land!
(schlägt nach ihm.)

Rodrich.

Knappen, he! Ihr Feigen zaudert?
Seyd verwandelt all zu Stein?
Packt ihn fest! Vor was ihr schaudert,
Ist kein Werk der Zauberei'n.

(sie fechten.)

Nun so stirb, verruchter Knabe!

Rudolph.

Fahre hin zu deinem Grabe!

Das Müllermädchen.

Knappen, schlaget
Todt, wer's waget
Kühn zu stören heil'gen Streit!
Tugend siegt in Herrlichkeit.
Ha, dort fiel ein Schuß! Mit Keulen
Schlagt sie todt, die dort verweilen!
Ew'ge Götter,
Flammende Wetter!
Ach, der Bolzen traf! Er sinkt!
Ha! Auch Laura sinkt zu Boden!
Purpurblut der Schnee nun trinkt.
Fackeln her, zu schau'n die Todten!
Ha, wo ist mein Silberschwert?
Gegen Rodrich sey's gekehrt!

Rodrich.

Nun röchle, du Armer, du listiger Knabe,
Vermumme dich, kannst du's, in Geistergestalt!

Rudolph.

O bitterer Tod! doch süß, denn ich habe
Ihn doch nicht von deines Schwertes Gewalt!
Viel besser ist's doch, daß ich jetzo schon sterbe,
Denn Höllenmarter war dennoch mein Erbe!
Wen Freundschaft belogen,
So schändlich betrogen,
Den tödtet Erinnerung mit heimlichem Gift,
Das ihn ob der Unthat sein Lebelang trifft!

Laura.

(sich ermannend und bei Rudolph niederknieend.)

Ach! Laß auf dein Blut mich halten!
Einen Dolch in meine Hand
Gebt, ihr finsteren Gewalten,
Die dieß Leid uns zugewandt!
Bertha! Komm, willst du mich retten,
Tödte mich! Zerbrich die Ketten
Meines Lebens,
Denn vergebens
Geht mir Armen auf die Sonne!
Todt ist meines Lebens Wonne!
Sieh! Er stirbt! Sein Auge bricht!
Laß mich länger leben nicht!
Horch! Er lallte!
Sanft erschallte
Laura noch zum letztenmal!
Ach, nun müßt ihr mich begraben,
Er ist schon im Todesthal.
Grabt! Mein Brautbett will ich haben!
Auf die Brust legt ihm mein Haupt,
Schön mit Rosmarin umlaubt!

(sie sinkt sterbend auf Rudolphs Leiche.)

Das Müllermädchen

(durchbohrt Rodrich mit ihrem Schwert.)

So stirb, du Verruchter! So nimm deiner Lüge
Spitze zurück nun, den giftigen Pfeil!
Ha! Röchle! Verzerre nur grinsend die Züge,
Schon schleppen dich Teufel zur Hölle mit Eil!
Dorthin auf den Kreuzweg, da schleppt den Verräther!
Den Raben zur Speise, den Missethäter!
Ach, Laura! so höre!
Kein Herz ihr mehr schlägt!
In's Leben, ach, kehre!
Kein Pulsschlag sich regt!
Heraus! Aus der Pforte! Das Thor öffnet weit,
Ihr müsset nun machen das Brautbett bereit!

Chor der Eulen.

Huhu! Wie heulet's herauf aus der Erde!
Huhu! Wie jammert's von innen heraus!
Und bebt ihr nicht vor dem flammenden Schwerte?
Wer dieses gethan, er finde kein Haus!
Er soll sich flüchten im finsteren Wald,
Da findet das ächzende Käuzlein ihn bald!
  Da wachsen die Aeste
  Hernieder vom Baum!
  Die haben für Gäste,
  Für Sünder noch Raum!
Dann sieht es der Wandrer dort schaukeln bei Nacht,
Dann bebt er zusammen, wie's Mondenlicht lacht!

Chor der Jungfrauen.

(herzueilend.)

Ach, wir haben's wohl vernommen,
Was die grause Nacht gebiert!
Mußten ja zu späte kommen,
Nachts das Aug' den Weg verliert!
Warum thatst du nicht die Pforte
Auf, du hörtest unsre Worte?
Konnt'st ja lauschen,
Wenn das Rauschen
Von den großen Rädern schallte,
Daß der Frauen Lied verhallte.
Heldenjungfrau, deinem Muth
Floß dahin Verrätherblut!
Heil'ge Rache,
Blut'ge Sache
Hat verwickelt dich in's Netz.
Schöne Jungfrau, hilf bestatten
Nun nach heiligem Gesetz
Braut und Bräut'gam in dem Schatten
Jener Klosterhallen dort,
Kommt! tragt sie zum Ruheort!

Das Müllermädchen.

Ihr fühlenden Jungfrau'n, ihr habet genennet
Mit heiligen Worten das Schrecken der Nacht!
Doch heiß der Gedanke im Herzen mir brennet:
„Ich habe die heilige Rache vollbracht!"
Und wenn ihr's vermöget, so brechet den Stab
Mir über dem Haupte, und stoßt mich hinab
Zum finstersten Kerker! —
Horch! Heiliger Laut
Tönt her aus dem Kloster!
Ich komme, die Braut.
Ich komme, ihr Schwestern, laßt schallen den Chor!
Ach breitet auf mich nun den heiligen Flor!

Chor der Jungfrauen.

(nach dem Kloster ziehend.)

Morgenroth! du kommst voll Grauen,
Zögre nur auf deiner Bahn!
Wirst du erst herniederschauen,
Grinset dich die Hölle an!
Muß dich Abscheu nicht ergreifen,
Mußt du auf der Welt hinstreifen?
Alle Tritte,
Alle Schritte
Siehst du eine Missethat,
Auf dem runden Erdenrad,
Die die Nacht hat ausgespien.
Möcht'st du nicht zurückefliehen
Voller Jammer,
In die Kammer,
Wo die Sonne dich hervor
Treten ließ, als sie zu scheinen
Hat begonnen aus dem Thor?
Möcht'st du nicht den Tag beweinen?
Sieh die Arme an voll Huld!
Heil'ge Rache, tilg' die Schuld!

Die Frühlingsnacht oder der Brocken.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Die Scene ist theils am Fuße und auf der Höhe des Brockens, theils im Innern eines Bergwerkes daselbst.

Der Sänger.

Jüngling mit dem Haupt des Greisen,
Prangst so schön in Blüthenpracht!
Hoch auf deinen Silbergleisen
Haus't des Schneesturms ganze Macht.
Tief von Teppich rings umzogen,
Grün und weiß von Blüthenwogen,
Steht der Brocken
Da vor mir,
Und es locken:
„Weile hier
Diese Nacht!" viel tausend Stimmen,
Die auf Blüthenwogen schwimmen: —
Holde Sänger in dem Wald!
Lockt den ganzen Frühling bald,
Durch die Lieder
Freundlich wieder,
Aus dem tiefen Winterschlaf,
Daß der Sammetteppich schwillet
Blau und golden, denn ihn traf
Sonnengluthhauch; und daß quillet
Wieder hell das Bächlein munter,
Murmelt in das Thal hinunter!
Daß die Erd' auf's neue lacht
In der Blüthe Liebespracht!

Chor der Vögel.

Wir grüßen dich freundlich und brüderlich,
Sänger!
Wir haben entbehret schon lange dein Lied.
Es dauerte diesmal der Winter uns länger,
Der heute, o Wonne, von uns wieder schied.
O sprich doch! Ach, kehrt er denn immer zurück?
Ist dauernd und bleibend denn nie unser Glück?
Wir bauen die Nester
So luftig am Ast,
Wir bau'ten sie fester
Von Winden und Bast,
Wenn sicher wir wüßten, ob dauert das Glück,
Ob kehret der Winter nicht bald uns zurück?
Laß schallen die Laute, verkünd' es uns heut,
Auf daß sich das Herz der Vöglein erfreut!

Der Sänger.

Hoch am Himmel ist gezogen
Rings ein Rad im Azurblau
Um die Erde; aus den Wogen
Flücht'ger Zeit, da schöpft es Thau!
Kaum ist er in's Rad gegossen,
Ist im Nebel er zerflossen!
Doch das Rad steht nimmer still,
Keine Rast das Zeitmeer will!
Durch drei Monden schwimmen Blüthen
Immer auf den Wogen hin,
Mitten drein doch muß auch wüthen
Oft der Sturm mit wildem Sinn!
Durch drei Monden glühende Lüfte
Schwängern sanft des Thales Düfte,
Und da schöpft das Rad der Zeit
Keim und Früchte bunt gereiht!
Dann drei Monden Nebel streifen,
Schön mit Sonnengluth durchwebt;
Daß die blauen Trauben reifen,
Gelb das Blatt im Strome schwebt!
Dann drei Monden schöpft es sausend
Flockenschnee, im Sturme brausend;
Das ist Lebens Ruhezeit,
Daß zur Gluth auf's neu sich's weiht!

Chor der Vögel.

Du Sänger, du hast uns so liebreich verkündet
Den Wandel der Zeiten, wir ahneten's nur!
Doch wie's in dem heil'gen Geheimniß sich
gründet,
Da hast du gezeigt uns die goldene Spur!
Doch sage, was heut auf dem Brocken sich
regt?
Die Bäume, die Zweige sind alle bewegt!
Es flüstert und lauschet
In jeglichem Baum!
Es knistert und rauschet,
Als traute sich's kaum!
Es wird was Geheimes geboren die Nacht,
Die Geister des Waldes sind alle erwacht!
Da ruft's von dem Gipfel des Brockens herab:
„Nur stille! Noch ist nicht die Sonne hinab!"

Ein Bergknapp.

Nun, Glück auf! Ich will dir's sagen,
Unsereins versteht das wohl!
Kannst um viel den Bergmann fragen.
In der tiefen Erde, hohl,
Wohnt er, an den Erzen hauend,
An den dunkeln Schachten bauend;
Und da stöhnet's
Oft bei Nacht;
Lieblich tönet's
Sanft mit Macht;
Das ist Kobold; wenn der plaudert,
Bergmann lauscht, und oft wohl schaudert!
Kobold hat beim Wasserfall
Jüngst belauscht die Hexen all',
Die hier hausen!
Nachts oft schmausen,
Hoch am Kreuzweg, wenn ein Fest
Froh sie feiern in dem Jahre!
Gott sey bei uns! Böse Gäst'!
Daß der Himmel mich bewahre!
Heut ist ja ihr Frühlingsreigen,
Da wird sich's am Brocken zeigen.
In der ersten Maiennacht
Tobt der Hexen ganze Macht!

Chor der Vögel.

Vor Hexen, da darf ja kein Vogel erbeben,
Dem Vogel sie niemals haben was an!
Die Kuh und die Zieg' auf der Weide doch
schweben
In schlimmer Gefahr; oft sie haben's gethan
Der Bäuerin, daß ihr die Milch ward zu
Blut,
Die Abends gemolk'ne, aus tückischer Wuth!
Es darf nur nicht fluchen
Am Kreuzweg dein Mund;
Das heißt sie versuchen!
Bei nächtlicher Stund'
Dann kommen die Bösen mit Schabernack oft,
Und fügen dir Leid's, wo du Segen gehofft.
Doch sage, wo wanderst du, Sänger, noch hin,
Was trägst für ein Lied noch in deinem Sinn?

Der Sänger.

Drüben wohnt ein Mann mit Sternen
Auf der Brust, im goldnen Haus.
Seine schöne Maid will lernen
Süß ein Lied; ich zog heraus,
Nun das schönste ihr ersonnen,
Damit wird das Herz gewonnen.
Will ihr's singen,
Und es soll
Laute klingen
Rauschend voll.
Und der Herzog wird mich fragen:
„Was willst du zum Lohne tragen?"
Doch mein stilles Herz nur weiß,
Das nur kennt den hohen Preis.
Harfentöne,
Liedes Schöne
Heben mächtig mir das Herz!
„Jüngling!" wird der Herzog rufen:
„Sing mich frei von allem Schmerz!
„Stell dich hier auf goldne Stufen,
„Mir zur Seite denn die Lieder
„Tönen hoch vom Himmel nieder!
„Wer geweiht ist durch Gesang,
„Braucht nicht Orden, Stern und Rang!"

Chor der Bergknappen.

Glück auf! doch du mußt dich nicht täuschen
im Hoffen!
Die Hoffnung, sie gleichet dem blitzenden Schacht.
Wohl schimmert's, doch hast du nicht Beute
getroffen,
Dein Herz wird betrübt bis zur Todesnacht.
Das Menschenherz ist ja so kalt wie Stein,
Giebt Funken, doch sind sie vom falschen
Schein!
Die Brust, die so funkelt,
Von Sternen umlacht,
Ist drin oft verdunkelt,
So finster wie Nacht.
Glück auf! daß süß dein Lied wiederhallt
In Menschenherzen, mit sanfter Gewalt!
's mag bittrer nichts seyn, als des Sängers
Gram,
Wenn nur ein Felsen sein Lied aufnahm!

Der Sänger.

Ach, wohl hab ich's oft erfahren,
Menschen sind so kalt wie Eis!
Doch mein Schutzgeist will bewahren
Noch mein Herz, so glühend heiß!
Denn der Kunst geweih'te Flammen,
Die vom hohen Himmel stammen,
Ewig schwellen
Mir die Brust,
Gleich den Quellen,
Die voll Lust
Aus der Erde Schooß sich drängen,
Aus den tiefen heil'gen Gängen;
Schließt wohl Frevel ihren Mund,
Brechen sie den Felsengrund!
Denn das hohe
Heil'ge, frohe
Himmlische Beginnen hebt
Hoch den über Erdenleiden,
Der in solcher Wonne schwebt!
Müßt' er von der Erd' auch scheiden,
Schwingt er sich zu Himmelsräumen
Auf, mit seinen Götterträumen.
Keine kunstgeweihte Brust
Athmet hoch ob Erdenlust!

Chor der Nachtigallen.

Zieh hin, du Geweihter, du folgest dem Rufe,
Dem hohen erhabenen der heil'gen Natur;
Sie hat dich gestellt auf die strahlende Stufe,
Sie ließ dich ahnen die heimliche Spur!
Du hörst, wie wir schmettern den ganzen Tag,
Nicht kennend des irdischen Lebens Plag'!
Wir fragen, wer's höret,
Wohl immer den Wald,
Sind niemals gestöret.
Das Wonnelied schallt,
Wir müssen es singen, nicht wissend, warum?
Im finsteren Wald, in dem Heiligthum.
Zieh hin zu der Jungfrau, du rührest ihr Herz,
Du weckest den heimlichsten, süßesten Schmerz!

Der Sänger.

Ja, dort ist die Eisenpforte,
Frisch drauf los, mein muth'ger Sinn!
Laute, du trägst meine Worte
Sanft an's Fenstergitter hin!
Wie die hohen Dächer glänzen,
Die die Tannen grün bekränzen!
Aus dem Schlosse
Seh ich's dampfen;
Wilde Rosse
Muthig stampfen,
Wollen rennen durch die Felder
In die dunklen goldnen Wälder!
Wie sich's auf dem Hofe regt,
Wie vom Zauberstab bewegt! —
Wem hienieden
Ist beschieden
Solch ein glücklich Erdenloos,
Soll ich den wohl selig preisen,
Solch ein Kind im Mutterschooß?
Mag er nach den Sternengleisen
Folgen mir mit kühnem Fluge,
Laben sich mit einem Zuge
Aethertrank! das wird's bewähren,
Ob für ihn auch klingen Sphären!

Chor der Diener.

(am Schloßthore.)

Was drängt sich der Freie, den Pförtner nicht
fragend,
Durch offene Thore so keck nur herein,
Die Laute am Bande, am purpurnen, tragend?
Was gilt's? Ein Minnesänger wird's seyn!
Man prüfet die Leute mit messendem Blick,
Man steht ja erhaben ob niederm Geschick!
Ich wett', er verlanget
Den Herzog zu schau'n!
Ein solcher nicht banget,
Ist voller Vertrau'n!
Doch wär ich der Herzog, das Volk würd' ich
leiden
Nicht um mich, ich wüßt' es schon von mir,
zu scheiden! —
Wohin so geschwinde, Herr Sänger, wohin?
Meint heut ihr zu fahen hier schönen Gewinn?

Der Sänger.

Will mir Zorn die Lipp' auch schließen,
  Ein Gedanke öffnet sie.
Herz, du möchtest überfließen?
  Still, ihr Wogen, brauset nie!
  Dich, Mathilde, dich zu sehen,
Dieß nur macht mich muthig stehen.
        Bin gerufen!
        Führt hinan
        Zu den Stufen
        Mich die Bahn,
Die mich zu dem goldnen Saale
Bringen; denn zum frohen Mahle
  Mich der Herzog her beschied,
  Daß er hör' ein hohes Lied!
        Zu Mathilden,
        Zu der milden,
Holden Fürstentochter zeigt
Mir den Weg, sie wird euch lohnen!
Die vor Liedes Zauber schweigt,
Ihr ist's mehr als alle Kronen!
Bei dem Lied seh' ich in Wellen
Ihren Busen wonnig schwellen,
Und ein jeder Athemzug
Spricht: „Noch hab ich nicht genug!“

Der Marschall.

(mit dem Rath Schach spielend.)

Geziemenden Schrittes muß hier man sich nahen,
Wer viel sich erdreustet, den weis't man zurück!
Das Volk will die höchste der Gnaden empfahen,
Beim Teufel! So muß es verdienen solch Glück!
Man ist à son aise! Man pfleget der Ruh,
Beim Teufel! Die Thüren gehn auf und zu!
Der Herzog für heute
Zu sprechen nicht ist
Für mancherlei Leute! —
Ein Sänger du bist?
So harr' an der Pfort', an den marmornen Stufen!
Gefällt es dem Herzog, so läßt man dich rufen!

(vor sich)

Heut muß ich mein herziges Bergmädchen sehn!
Der Sänger, der könnte den Plan mir verdreh'n!

Der Jüngling.

Herr! ich frage ganz bescheiden,
Doch der Herzog, er befahl.

Der Rath.

Schach dem König! Meine beiden
Thürme mir der Springer stahl!

Der Marschall.

Lust'ger Herr! Bei allen Teufeln!
Die Parthie ist zum verzweifeln!

Der Rath.

Euren Zweifeln geb' ich Schach,
Euren Teufeln Weh und Ach!

Der Sänger.

Meldet mich, auf dieser Stelle
Harr' ich, bis ich nah' der Schwelle,
Wo Gerechtigkeit nur thront,
Die sogar der Sclaven schont!

Der Rath.

Diese Stelle
Ist die Schwelle!
Denn hier halt ich bei dem Kopf
Einen König, der noch thronet,
Und ein Springer schreckt den Tropf,
Der voll Huld des Bauern schonet!
Einen Thurm gebt diesem Sänger,
Der bezähmt ihn fest und enger! —
Jeden Läufer mach' ich matt,
Der nicht schnell're Füße hat!

Der Sänger.

So muß ich denn wandern zurück meines Weges
Bei finsterer Nacht, in dem dunkeln Wald!
Bin auch ich nicht kundig des fahrvollen Steges,
Die tönende Laute mir zeiget ihn bald!
Ihr Großen, mit eisernen Schranken umgeben,
Wer möcht' euch wohl neiden dieß Sclavenleben?
Du, Laute, erklinge
Mit himmlischer Macht!
Mein Lied, sie durchdringe,
Die Sclaven der Nacht!
Geleite mich froh durch die eisernen Schranken,
Des muthigen Sängers Herz kann nicht wanken!
Ich zähme die Thiere, wie Orpheus gethan,
Und mache durch Narren und Thoren mir Bahn!

Der Marschall.
Haltet auf den frechen Knaben,
Der Rath.
Gebt ihm Schach! und macht ihn matt!
Der Sänger.
Nun, bewährt euch, Göttergaben,
Daß die Macht nichts an mir hat!
Klingt, ihr lieben, goldnen Saiten
Laßt hindurch mich sicher schreiten!
Chor der Diener
Welche Töne
Welche Lust!
Ihre Schöne
Hebt die Brust!
Der Marschall.
Packt ihn fest, werft ihn in Ketten,
Alle Teufel! Sonst zertreten
Will ich euch mit einemmal
Treten all' zu Staub im Saal!
Der Sänger.
Laute, klinge,
Sie durchdringe;
Ha, schon thut sich auf das Thor
Wie sie all' zurücke weichen!
Stille Nacht, dein dunkler Flor
Macht die Fackeln selbst erbleichen!
Horch, wie schallt das Eisengitter,
Als ob's spräng' in tausend Splitter!
Ach, ich bin im Freien doch,
Lebe frei dir, Laute, noch!

Chor der Diener.

(von innen.)

Nun sattelt die muthigen wiehernden Rosse,
Nur lustig, der Herzog zieht in den Wald.
Wir jagen hinaus von dem glänzenden Schlosse,
Die Hörner durchschallen die Nacht nun bald!
Der Herr in den finsteren Schacht will fahren,
Geschmücket sind schon der Bergknappen Schaaren.
Im Erdenschooß dunkel,
Da schimmert's voll Pracht;
Des Erzes Gefunkel
Erleuchtet die Nacht,
Wenn Bergmann nur bringet sein Lichtlein hinein;
Ich möchte doch aber kein Bergmann seyn!
Auf muthigem Rosse, da jag' ich dahin,
Ein früher Tod ist Bergmann's Gewinn!

Chor der Bergknappen.

(dem Sänger begegnend.)

Sah'st du den mit Stern und Orden
Auf der Brust, du, Sänger, schon?

Der Sänger.

Abgewiesen bin ich worden
Durch der Knechte Spott und Hohn!

Die Bergknappen.

Zieh' mit uns, du wirst ihn sehen
Bald bei uns vorübergehen,
Stolz und mächtig,
Strahlend Gold,
Schön und prächtig,
Sanft und hold
Zieht Mathilde ihm zur Seite,
Hinterdrein ein groß Geleite!

Der Sänger.

Zieht nur hin, ich geh' allein
Muß mit mir versöhnt erst seyn!
Gram und Schmerzen
Tief im Herzen,
Trag ich, doch mich wird befrein
Bald ein Lied; die goldnen Saiten
Klingen dann so lieblich drein,
Dann möcht' ich die Arm' ausbreiten,
Einen Baum an's Herz zu drücken,
Daß er theile mein Entzücken.
Lebet wohl auf Wiedersehn!

Die Bergknappen.

Nun, Glück auf! die Nacht ist schön!

Der Sänger.

Du dunkler Wald mit der Schattennacht,
O hör' meine Klagen!
Solch Herzeleid hast du dir nimmer gedacht,
Ach hilf es mir tragen!
Ich brachte den Frieden in meiner Brust
Heraus mit mir, da starb die Lust.
Wer wird's mit mir theilen?
Und wer wird mich heilen?
O stärke mich, Liedesgewalt!
(verborgen.) Ein Bergmädchen. Bald! bald!

Der Sänger.

So fühlst du denn Mitleid, du harter Stamm?
Hier schallt es ja wieder!
Aus deinen Zweigen die Stimme kam,
Und säuselnd hernieder,
Die Blätter da oben sich regten leis,
Als folgten sie fromm der Liebe Geheiß!
Was soll ich beginnen?
Wer führt mich von hinnen,
Zum Obdach, wo ich verbleibe?
Das Bergmädchen. Bleibe!

Der Sänger.

Und näher schwillt mir der süße Ton
Gleich wie eine Welle!
Mein Herz, das fühlt deine Allmacht schon,
Im Innern wird's helle.
O Welle, so laß mich den Quell doch schau'n!
O Mund, o Lippe, du flößest Vertrau'n!
Als spräche Mathilde,
So lispelt's, so milde,
Als stände der Himmel mir offen!
Das Bergmädchen. Mußt hoffen!

Das Bergmädchen.

(hervortretend.)

Treibt dich Lieb' auch durch die Wälder
In der schönen Maiennacht?
Dein Gesang mich über Felder
Lockte her, durch süße Macht!
Ach, mein Bergknapp wird bald kommen,
Dein Gesang, der wird ihm frommen!
    Schlingt sich faltig
    Um das Herz,
    Lös't gewaltig
    Jeden Schmerz!
Gieb die Hand mir durch das Dunkel
Leuchtet Glühwurm mit Gefunkel!
Folge Schritt vor Schritt mir nach!
Kenn' den Weg, wie mein Gemach.
    Sieh'st du's flimmern?
    Siehst du's schimmeru?
Hörst du's nicht, wie Rosses Huf?
Trapp! Trapp! Trapp! tönt's hoch da oben!
Hörtest du den Geisterruf?
Fürchte nichts, die Hexen toben!
    Sprich nur keine Frevelworte
    Das nur lockt sie nach dem Orte!
Sollst heut sehn die schönste Maid,
Die dich heilt vom Herzeleid!

Der Sänger.

Du bist mir erschienen, ein Engel vom Himmel,
Mein Schutzgeist, zum Troste dich hat mir gesandt,
Auf daß du mich führst durch der Erde Getümmel;
Doch laß mich erst prüfen genau auch die Hand,
Ob nicht du ein Geist bist mit luftigem Leib!
Nun tast' ich das Mieder, du reizendes Weib!
Vom Herzen die Schläge
Nun fühl ich genau,
Von Liebesgluth rege!
Ja nun ich vertrau',
Nun will ich dir folgen durch grauenvoll Dunkel,
Nun soll mich nicht schrecken des Glühwurms Gefunkel.
Ach, wer ein Herz voll Liebe sich wählt,
Zum Wegweiser, nie des Zieles verfehlt.

Alrune.

(zu den Hexen.)

Laßt sie gehen, die sind beschützet!
Denen habet ihr nichts an,
Sind auf höhre Macht gestützet,
Wandeln auf geweihter Bahn!
Doch dort kommt ein frech Gesindel,
Wie die Fahne an der Spindel
    Dreht sich immer
    Falsch ihr Herz;
    Schauen nimmer
    Himmelwärts,
Schleichen immer auf der Erde,
Wie die Kröten unterm Herde.
Frevel, Untreu, Eigennutz!
Dem die Hexen bieten Trotz!
    Eins, zwei, drei!
    Schleppt herbei
Ofengabeln, Besenstiel',
Daß im Hohlweg dann die Rosse
Drüber stolpern! Werft recht viel
Schleedornreiser hin, recht große
Zacken, die sich in die Hufe
Stechen, dann mit lautem Rufe
Wünscht das Volk den Teufel her.
Seyd bereit! die büßen's schwer!

(die Hexen nähern sich)

Erste Hexe.

Ich komme vom Galgen!

Die Zweite.

Ich komme vom Rad!

Die Dritte.

Ich komme vom Kreuzweg!

Die Vierte.

Und ich von der Saat!
Ich habe mit Mehlthau den Waizen bespritzt,
Nun fest in der Aehre der Brand schon sitzt!

Die Zweite.

Du thust dich mit deinen Thaten groß?
Ich schreckte das Kind im Mutterschooß,
Ein hoffend Weib ging eben vorbei.

Erste Hexe.

Der Leib des armen Sünders hing frei,
Da zupft ich am Bein,
Da schaukelt er fein.

Dritte Hexe.

Im hohlen Pferdekopf war ich versteckt,
Da hab ich die summenden Käfer geneckt.
Sie suchten Quartier
In meinem Revier.
Dem einen zwickt' ich ab sein Horn,
Die andern jagt' ich in Busch und Dorn!

Alrune.

Nur lustig! Ein jedes das Seine thut!
Bin mit euch zufrieden, ihr liebe Brut!

Erste Hexe.

Schau, wie ich so schön mich
Mit Wolfszahn geputzt!
Der Kobold war freundlich,
Hat heut mich geduz't.

Alrune.

Ihr Kinderchen, macht mir den Kobold verrückt,
Hat heut aus dem Brunnen mir freundlich genickt!
So rührt euch nur lustig, schleppt her mir die Besen,
Ihr müßt in der Küche die schönsten auslesen!
Und hieher ein Irrlicht, das schrecket den Troß,
Das macht recht verwirret dann Mann und Roß!
Sind Jäger dabei!
Das Zetergeschrei
Das kitzelt mir schon, eh ich's höre, die Brust.
Die heurige Mainacht soll bringen uns Lust!
Ein süßes Gericht
Verschmähet ihr nicht,
Die Augen vom Frosch, und des Bilsenkrauts Saft,
Das giebt eine Schüssel von würziger Kraft!
Drein hab ich gemenget des Schmetterlings Mark
Das machet zum heutigen Reigen uns stark!

Erste Hexe.

Hexenmutter, schau!
Fertig ist der Bau.
Oben Besen, Dornen drunter!
Nur geschäftig, regt euch munter!

Zweite Hexe.

Eins, zwei, drei, nun ist's vollbracht,
Deck den Mantel drüber, Nacht.

Dritte Hexe.

Hopp! Hopp! Hopp!
Wir tanzen den Reigen
Hopp! Hopp! Hopp!
Bald wird es sich zeigen.
Wir müssen der Mutter verschönern die Nacht,
Alrune! Alrune hat's selber erdacht!
Das ganze Jahr Plage,
Dann festliche Tage!
Zur Hexenküche sie müssen hinauf,
Sie sollen schon lernen im keuchenden Lauf
Die Rosse besteigen!
Die Hexe wird's zeigen!
Der Sattel des Besenstiels ist ja so weich,
Gepolstert mit Moos, dran der Wald ist reich!
Alrune! Alrune!
Sie kommen, still, still!

(verbergen sich.)

Der Marschall.

Jäger laßt die Hörner schallen,
 Daß die Nacht vom Schlaf erwacht!
Wo des Herzogs Diener wallen
Muß sich zeigen Macht und Pracht!
Horch! Trarah! Trarah! das klinget,
Daß es bis zur Fußzeh' dringet!
  Nehmt, ihr Knechte,
  Euch in Acht!
  Ist's der rechte
  Weg? — Bei Nacht
Ist kein Seitenweg zu wagen!
Denkt wie schwer die Maulthier' tragen!

Der Rath.

Ach! ich armes Maulthier, ach!
Droht den Flaschen Ungemach?
  Gebt mir zehen,
  Ihr sollt sehen,
Sicher bring ich sie an Ort.
Augengläser sind die Flaschen,
Führen mich durch's Dunkel fort,
Die auch leuchten, in den Taschen!
Mit dem Schacht, das hab ich satt,
Das macht noch mich Schach und matt!
Wär ich doch daheim geblieben;
Kann nicht leicht der Wein sich trüben?

Chor der Diener.

Zum Henker! Was liegen für Dornen im Wege?
Es scheu'n sich die Rosse, sie sträuben das Haar!
Sie achten nicht Spornen, sie achten nicht Schläge,
Hier ist wohl begraben ein Spielmann gar?

Der Marschall.

Wenn läge dahier der Schuft begraben
Von heute, den soll der Teufel haben!

Alrune.

Nur still laßt sie gehen!
Das Maaß ist nicht voll,
Noch mehr muß ich sehen,
Erst macht sie recht toll!

Der Marschall.

Du Bestie, was schnaubst du, was witterst du hier?

Der Rath.

Hat hier denn gehalten der Teufel Turnier?
Die Lanzen, die liegen am Boden umher!
Herr Marschall! die Flaschen! Gebt zehen mir her!

Ein Diener.

Krach! Mein Maulthier stürzt zur Erde!
Ach, da fließt der edle Wein!

Der Rath.

Ehe der verloren werde,
Werd' ich gleich vom Rosse seyn!
Quer am Hohlweg will ich liegen,
Und mich fest am Boden schmiegen;
Bächlein rinne
Deinen Lauf!
Ich gewinne,
Haltend auf
Meinen Mund, weit wie ein Graben,
Du sollst doch mein Herz noch laben!
Gluck! Gluck! Gluck! ein Rheinweinfall
Rieselt dann hinab ins Thal.
Steh' doch, Schimmel!
Nein, beim Himmel,
Nein, beim Teufel, das ist arg,
Steh doch, laß mich nur zu Boden;
Ach, ich leg' mich in den Sarg
In den Weinkorb, zu den todten
Flaschen, denn der Wein versieget
In der Erd', sein Geist verflieget;
Ach, wenn's muß gestorben seyn,
Grabt mich hier im Hohlweg ein!

Chor der Diener.

Krach! Krach! Alle Teufel! nun stürzen die
Andern!

Der Marschall.

Sitzt all' ab vom Rosse, daß man es beschau't
Das Unglück! Sonst müssen zurück wir noch
wandern.
O weh! vor des Herzogs Ingrimm mir graut!
Ihr Schurken! o hättet ihr Fackeln genommen!

Der Rath.

Bringt Lichter! Ich bin in den Weinkorb ge-
kommen:
Im Himmel ich stehe
Nun mit einem Fuß,
Vor Wein ich vergehe!
O Teufels Genuß!
Ach, Rosen und Dornen sind ewig beisamm!
Die Scherben zerschneiden den kräftigen Stamm!
O könnt ich die Kehle versetzen im Fuß,
Da tränk' ich aus Schaalen den Lethefluß.

Der Marschall.

Ei, so wollt' ich, daß zehntausend
Teufel söffen dran sich todt!

Alrune.

Warte, Schurk'! In Lüften sausend
Reit'st du noch vorm Morgenroth!

Der Rath.

Still. Wer sprach? Ein jeder lausche!
Bäume reden schon im Rausche.
O vergebens,
Edler Saft!
Trank des Lebens,
Götterkraft!
Ach, vergebens trinken Käfer
Nun sich satt, zum Siebenschläfer!
Und die Mischung! Ach und Weh!
Rheinwein, Cap und Lacrymä
Wild vermenget!
Ach, es dränget
Sich der Balsamduft heran,
Daß doch eines ich genieße,
Gleich wie Tantalus im Wahn,
Daß ich im Geruch zerfließe.
Marschall, schaffet mir sechs Nasen!
Aus und ein, will dann ich blasen,
Bis mein Erdenmüder Sinn
Legt ins kühle Grab sich hin.

Der Marschall.

'S ist alles verloren! 'S ist alles zerbrochen!
Den letzten Korb tratet, Herr Rath, ihr entzwei!
Ich schwör' es, das wird an dem Harzwald gerochen,
Dem Förster geb' ich ihn morgen noch frei.
Das Holz wird gefället, kein Baum soll hier stehen,
Der Wandrer soll hier in der Sonnengluth gehen.

Der Rath.

Ach, habt doch Erbarmen!
Und muß es geschehn,
So laßt mich Armen
Auch unter mit gehn!
Drei Klaftern erbitt' ich zum Scheiterhaufen,
Dann will ich in Lacryma's voll mich noch saufen,
Dann weih' ich mich Schach und matt dem Grab,
Ich Lácryma's Mörder, verdienet ich's hab.

Alrune.

Eins, zwei, drei,
Schnell herbei!
Packt die ganze Clerisei!
Heult, ihr Stürme, in den Lüften,
Grins't, ihr Todten, aus den Grüften,
Schreit ihr Eulen von dem Dach,
Käuzlein werd' am Galgen wach!
Molch und Kröte,
Seyd nicht blöde,
Seyd gesellig,
Hüpft gefällig,
Hüpft nun unter ihren Beinen!
Tanzt den Reigen, schonet Keinen,
Zwickt sie in die Waden baß,
Peinigt sie ohn' Unterlaß!
Und du, Windsbraut, nimm die Besen
Die die Töchter auserlesen,
Schieb sie munter
Schnell hinunter!
Laß das niedre Volk aufsitzen,
Laß sie blut'ge Tropfen schwitzen,
Denn der letzte Frevel schallt
Mir noch grau'nvoll in den Ohren!
Fällen wollt' ihr unsern Wald?
Eher sollt ihr seyn verloren!
An die erste Maiennacht,
Habt ihr, Bursche, nicht gedacht.

(die Hexen schieben ihnen die Besen unter.)

Der Marschall.

Zum Teufel, ihr Knechte! Wer macht mich beritten?
Ein Roß ohne Zügel, ein zaundürres Thier!

Der Rath.

Beim Teufel! 'S ist zaundürr, das wird
nicht bestritten!
Da fühlet das meine, Herr Marschall, dahier!
Ein dürrer Zahn aus dem Zaun ist beflügelt,
Von zwei zaundürren Zweigen gezügelt!
Ein Marschall kann fehlen,
Seht zu, wie ihr trab't,
Das Leder zu öhlen
Vergessen ihr habt!
Mein Thier geht immer in einem Gallopp,
Ich bring's nicht zum Traben! Hopp, Hopp,
Hopp, Hopp!
Und Stöße gewaltig, versetzt es dabei.
Herr Marschall, verdammt sei die Reiterei!

Die Hexen.

(tanzend.)

Alrune! Alrune! Alrune!
Nur munter, ihr Winde,
Zerzaus't sie geschwinde,
Zerreißet die Kleider
Zu Lumpen und Fetzen,
Das wird uns ergötzen!
Nur schüttelt sie recht!
Sie wollen verbrennen
Den Hexen den Wald;
Nun müssen sie rennen,
Den Besen inmitten.
Sie fühlen
Die Schwielen;
Sie stolpern im Sprunge,
Sie beißen im Trab sich
Wohl oft in die Zunge;
Vor Durste sie lechzen,
Vor Jammer sie krächzen;
Es schlottern die Knochen
Zur Hälfte zerbrochen;
Es husten zersprungen,
Die eiternden Lungen.
Sie möchten gern schreien,
Und können doch nicht!
Ihr Winde wir thun euch
Auch was zu Gefallen,
Ihr Winde, ihr Winde!
Thut euere Pflicht!

Der Sänger.

(vorbeiziehend.)

Schau, was über jenen Tannen,
Liebe Maid, im Fluge schwebt!

Das Bergmädchen.

Riesenfledermäuse spannen
Ihre Flügel, golddurchwebt!

Der Sänger.

Sieh doch, Menschenfüße hangen
Nieder, die mit goldnen Spangen
Schön geschmücket,
Jägern gleich!
Ist's des wilden
Jägers Reich?

Das Bergmädchen.

Kennen sollt ich wohl den Einen,
Wenn der Mond möcht' helle scheinen!
Komm, du Lieber! Wirst bald sehen,
Daß wir vor dem Schachte stehen!
Schau ich nieder,
Blinkt es wieder
Ach so lieblich hold heran,
Das sind meines Liebsten Augen,
Die mir zaubert her mein Wahn!
Kann nicht satt daran mich saugen!
Wenn ein Knapp zur Grube fähret,
Zähl ich stets, wie lang es währet,
Eh er bringt ihm meinen Gruß,
Doch, noch raubt' er keinen Kuß.

Chor der Bergknappen.

(von ferne beim Schacht)

Wir grüßen dich, Herzog, bei Mitternachtsdunkel,
Bei unseres Lichtleins erfreulichem Schein!
Der Bergmann, der kennt nicht der Sonne
Gefunkel;
Im Schacht, da muß es ja Tag immer seyn.
Wenn schlafen die Menschen, da haut er in
Erzen,
Mit muntrem, genügsamen, fröhlichen Herzen!
Da oben schläft Alles,
Da unten, da wacht's,
Und freut sich des Schalles
Der Hämmer, des Nachts!
Der Bergmann muß wühlen in Silber und Golde,
Muß zehren vom kümmerlich sparsamen Solde;
Drum fahre, o Herzog, zur Grube hinein,
Des Bergmanns Bemühen du wollest dich weih'n!

Der Herzog.

Saht ihr meine Diener? Saget!
Sind voraus im dunkeln Wald!
Schnelle Boten eilig jaget,
Rufet, daß es wiederschallt!
Wär den Armen was begegnet!
Ist der Tag mir nicht gesegnet!
Meine Treuen
Sollen sich
Mit mit freuen
Inniglich!
Denn sie haben fest gebunden
All ihr Glück an meine Stunden.
Drum so sendet Boten aus,
Will' indeß beschau'n eu'r Haus!
Laßt mich fahren!
Gott! bewahren
Wirst du deinen Diener heut,
Daß er sich des Lichts des Tages,
Steigend aus der Tief' erfreu't!
Du, Mathilde! Nimmer wag es!
Bleib hier oben! 'S könnt ein Zagen
Schrecken dich bei kühnem Wagen;
Denn das Weib hat viel zu schau'n
Schönes auf den Erdenau'n!

Mathilde.

Und soll ich, die Tochter, dem Vater nicht gleichen,
Und soll ich verzagen ein Weib, in Gefahr?
O laß mich erschauen die heiligen Zeichen
Im Dunkel verborgen, so sonnenklar!
O laß mich durchwandern die glänzenden Tiefen,
Und schaun, wie die Geister der Erde sich riefen!

Ein Steiger.

Ich halte das Fräulein,
Herr Herzog, im Arm,
Vertraut mir die Schöne,
Herr Herzog, ohn' Harm!
Und wollt ihr dem starken Arm euch vertrau'n?
Ja prüfet mich Fräulein, mit euerm Schau'n!
Ich trage den Himmel inmitten der Erde,
Die herrlichste Bürde mit leichter Beschwerde!

Der Herzog.

(zu Mathilden.)

Nun, wohlan! du sollst es schauen,
Aber stark sei wie ein Mann!
Deinem Muth will ich vertrauen,
Der von je nach Hohem sann.
(zum Steiger.)
Führ du sie hinein den Stollen,
Doch von ihren Frauen sollen
Sie geleiten
Zweie noch,
Ihr zur Seiten,
'S könnte doch
Grauen wohl dich überfallen,
Bei der Geistertritte Schallen!

Mathilde.

Geistertritte laß mein Ohr
Hören! Bebe nicht davor!
Wenn mir graute;
Meine Laute
Nehm' ich mit, die giebt mir Muth.
Hör' ich dann euch niedersteigen,
Laß ich tönen hell die Fluth
Des Gesanges; ich will zeigen,
Daß die Stimme nicht erbebet,
Daß von Hohem Ahnung lebet
Auch in eines Mädchens Brust,
Das den Mann erfüllt mit Lust!

Der Sänger.

(ungesehen.)

Das Heil'ge in der Erde Tiefen
So manches muth'ge Herz wollt' schau'n,
Doch seine Seelenaugen schliefen
Da unten in den Silberau'n!
Der tiefe Geist
Sich nur erweißt
Vor dem, der kann in dunklen Bahnen
Die heil'gen Geisterspuren ahnen!

Der Herzog.

Welch holder Sänger läßt erschallen,
Aus eurer Mitte diesen Ton!

Mathilde.

Ich kenn' ihn ja vor Andern allen
Beim ersten Laut, ich ahn' ihn schon!

Der Herzog.

So tritt hervor,
So laß mein Ohr
Sich mit dem Auge schnell versöhnen;
Mein Herz sich labt an deinen Tönen!

Der Sänger.

So laß mich, Fürst, dein Aug erblicken,
Daß des Gesanges Fittich sich
Mag baden hold in dem Entzücken
Des eignen Sinns, daß meisterlich
Er dann sich schwingt,
Daß tief durchdringt
Sein Hauch, gleich wie ein Keim die Seele,
Auf daß er keine Brust verfehle,

Der Herzog.

Sänger, sei von mir gegrüßet! —
Dreimal froh wird dem der Tag,
Dessen Brust dein Lied umfließet,
Wenn sein Herz in Banden lag,
Wird es frei durch deiner Töne
Hochverklärte reine Schöne!
    Mir zur Seiten
    Komm hinab!
    Will dich leiten
    Wie dein Stab!
Sind wir unten, dann laß fließen
Deines Liedes heil'gen süßen
Strom hin, durch die dunkle Pracht,
Daß das Unterird'sche lacht!
    Daß von ferne
    Sanft wie Sterne
Schimmert her Mathildens Stimme,
Die von andrer Seite naht;
Daß die Silberwelle schwimme,
Jede ihren eignen Pfad!
Antwortgebend muß es fließen,
Streitend und doch sanft sich küssen,
Wie zwei Vögel in der Luft,
Die zum Kampf die Liebe ruft!

Der Sänger.

Wie Vögel, die streiten in Lüften da oben,
So sollen vereinen die Stimmen sich hold!

Mathilde.

Bald sanfter sich senkend, bald wieder gehoben,
Wie Flammen hell lodernd im purpurnen Gold!

Der Herzog.

Doch müßt von einander die Kläng' ihr schon ahnen,
Sie müssen sich suchen auf heimlichen Bahnen.

Mathilde und der Sänger zugleich.

Sie müssen sich winken,
Wie Blumen im Thal
Einander zublinken
Mit sehnender Qual;
Die sind sich so ferne, doch nah' sind die Augen,
Und Eins an dem Andern will satt sich nur saugen!

Der Herzog

Dann rauschet die mächtige Laute darein,
Und bringet den Doppelklang sanft zum Verein!

Der Herzog.

Steiger! auf! So sei vertrauet
Dir mein Kleinod. Lebet wohl!
(zum Sänger.)
Mir zur Seite dir nicht grauet?

Der Sänger.

Sängers Herz ist Muthes voll!

Der Herzog.

Nun voran mein Bergmann steige,
Mir den Weg nach unten zeige!
Ha wie's dunkelt,
Hier im Schacht!
Ha wie's funkelt
Goldne Pracht!

Der Bergmeister.

Hört ihr's, wie die Werke rauschen?
Stehet still einmal, zu lauschen!
Horchet, wie das Schwungrad saus't,
Horchet, wie das Wasser braus't!
Müßt euch bücken,
Nieder drücken!
Sind schon bei der zehnten Fahrt.
Nun beginnt der Gang zu streichen,
Hier ist Wetter guter Art!
Hier kein Bergmann darf erbleichen.
Frische Luft haucht ein sein Mund,
Und da bleibt das Herz gesund.
Hört ihr nicht der Laute Klingen
Tief herauf vom Stollen dringen?

Ein Bergmann.

(singt während der Arbeit.)

So flieget ihr blitzendenfesten Gesteine,
Gern möcht' ich gewältigen heute den Schlag!
Möcht' sehn, wie das blitzende Silber erscheine,
Auf daß ich's könnt' fördern recht lustig zu Tag.
Muß hauen und hämmern! Wer zählet's wie oft?
Hab lange vergeblich auf Silber gehofft!
O Liebchen so fein,
Du hartes Gestein!
Wie soll ich bezwingen, du Harte, dein Herz?
O fördre's zu Tage! Tief liegt es! o Schmerz!

* * *

Ach wenn vergeblich die Arbeit all wäre
Und endlich ich säh, 's ist ein tauber Gang!
Dann schmerzt mich der Haue entsetzliche Schwere,
Dann wird mir auch jegliche Stunde zu lang!
Dann grüb ich gern an einen andern Ort,
Und doch läßt hier es mich immer nicht fort!
Feins Liebchen, o glaub',
Sei nimmermehr taub
Meinen Schwüren und Bitten! Was soll mir dein Gruß,
Wenn nicht mich erquicket dein Liebeskuß?

Der Sänger.

Armer Bergmann! Grüße sendet
Nur dir deine schöne Maid?
Ist die Spröde so verblendet
Gegen Küss'? o Herzeleid!

Der Bergmann.

Ach, sie schaut zum Schacht herunter
Mit den Aeuglein hell und munter,
Sendet Grüße
Mir herab,
Doch die Küsse
Schlägt sie ab.

Der Sänger.

Freund! ich will dir helfen balde:
Fand sie heut im dunkeln Walde,
Sie hat mir's voll Lust erzählt,
Daß sie dich allein erwählt!
Darfst mir trauen,
Kannst drauf bauen!

Bergmann. Blaue Augen, braunes Haar?
Sänger. Zugetroffen, ganz und gar!
Bergmann. Und die Grübchen in den Wangen?
Sänger. Richtig, schmachtend vor Verlangen!
Bergmann. Wenn sie läuft, da trippelt sie.
Sänger. Ja ihr Auge kann nicht trügen.
Bergmann. Ihre Lippen sagen Lügen!
Daß sie mich liebt, sagt sie nie!

Der Herzog.

Wo hast du, o Sänger, die Maid gelassen?

Der Sänger.

Da oben, zu Tage geblieben sie ist!

Der Herzog.

Und liebt sie dich, Bergmann, so sollst du sie fassen
Noch heut in die Arm', in der kürzesten Frist!

Der Bergmann.

Glück auf! Nun will ich auch hämmern und hauen!

Der Herzog.

Erst will ich sie prüfen, dann sollst du sie schauen!
Den Gang laß nur stehen,
Und folge mir nach!
Erfüllt sollst du sehen,
Was dir ich versprach!
Horch, Horch! da tönet die Laute auf's neu!
Gieb Antwort! Es nahet Mathilde
Sich diesem Schauergefilde!
Laßt hören den Wechselsang zu zwei!

Der Kobold.

Wartet nur, ich will euch necken,
So kommt ihr mir nicht davon!
Will euch lernen Geister wecken,
Kobold kennt die Menschen schon!
Bringt mir nur den Ruthengänger!
Sollt mich peinigen nicht länger.
　　Euch belügen
　　Will ich recht!
　　Will euch trügen,
　　Sucht, ihr Knecht',
Sucht nur mit der Wünschelruthe
Mir ist wohl dabei zu Muthe!
Wenn auch's Haselreis sich senkt,
Hab ich's euch zum Schur gelenkt!
　　Ach und Wehe;
　　Wenn ich sehe,
Daß ihr mir den Berg durchwühlt.
Grabt nur! Hab es lang gelitten!
Einmal wird mein Muth gekühlt,
Will euch morgen all verschütten!
Aber heut will ich mit Schwänken
Lustig meine Feinde kränken.
Saus't, ihr Winde, durch den Schacht
Daß es donnernd niederkracht!

Der Herzog.

Horch, horch, wie herauf aus dem Stollen es
brauset,
Was will das bedeuten, welch furchtbarer Ton?

Der Bergmeister.

Der Kobold, der in der Walpurgisnacht hauset,
Beginnet sein wildes Unwesen schon.

Der Herzog.

Da hör ich von neuem die Laute erklingen,
Gieb Antwort, o Sänger, laß nieder es dringen!

Der Bergmeister.

Seyd, Herr, ohne Bangen,
Er hat uns nichts an!
Man weiß ihn zu fangen,
Bald ist es gethan!
Tritt, Ruthengänger, hervor! Nimm zur Hand
Die Wünschelruthe, bald ist er gebannt!
Horcht wieder es tönet! Nun, Sänger, nun eil',
Dein Lied kann werden uns allen zum Heil!

Mathilde.
(von ferne.)
Standen zwei im Lebenssturme
In des wilden Meeres Fluth!
Der Sänger.
In dem eisenfesten Thurme
Stand das Mädchen voller Muth!
Mathilde.
Und der Jüngling kam auf Wogen
Leicht im Kahn daher geflogen.
Beide. Und sie schauten
Sich von fern!
Sie vertrauten
Sich so gern!
Der Sänger.
Denn das Mägdlein sah den Kühnen,
Mathilde.
Der die Jungfrau will verdienen,
Beide. Und geschlossen war der Bund
Heimlich keinem Menschen kund!
Mathilde. Und er klagte
Der Sänger. Und sie fragte;
Mathilde.
Und aus seinem muth'gen Blick
Las die Jungfrau hohe Liebe!
Der Sänger.
Und da rief er: mein Geschick!
Weih' die heiligsten der Triebe!
Und sein Schutzgeist kam gezogen,
Mathilde.
Sprach, ich bin euch zwei'n gewogen,
Der Sänger.
Und des Thurmes Gitter fiel,
Beide. Und die Well' hob ihn zum Ziel!

Der Kobold.

Nun murmelt, ihr Wetter,
Durch taubes Ganggestein!
Kracht Balken und Breter!
Stürzet, ihr Gänge, ein!
Geister, durch Klüfte,
Haucht böse Düfte!
Alle sie sollen
Voll Schrecken nun seyn!
Und schnell durch die Läufe
Ziehe nun Stickluft hin!
Durchwühle die Teufe,
Verblendend ihren Sinn,
Wühl' in den Stollen!
Fühlen sie sollen,
Daß wenn ich zürne
Meister ich bin!
Und sterben soll Keines,
Der Schreck bekehre sie!
Jeder vermein' es
Sein Grab zu finden hie!
Treulieb verschonet,
Wo sie auch wohnet,
Kobold, er kann ihr nichts haben an!
Sie hat ja nimmer was Arges gethan!

Der Bergmann.

Ew'ger Gott! sei unser Retter!
Giftger Schwaden dampfet hier.
Ach hier hauchen böse Wetter,
Mir verlöscht die Lampe schier!
Schnell nur wendet euch zurücke,
Hängt ihr an des Lebens Glücke!
Schwerer Oden
Preßt den Hauch!
Gift'ger Broden,
Sumpf'ger Rauch!
(furchtbarer Knall.)
Ew'ger Gott! nun ist's geschehen!
Keiner wird das Tagslicht sehen!
Mit dem Knall erlosch das Licht,
Lieber Berggeist, tödt' uns nicht!
Rufet alle,
Daß es schalle!
Steht das Herz noch keinem still?
Sind noch alle, sagt, am Leben?

Der Sänger.

Wenn es Gott gefallen will,
Rett' ich euch, laßt mich erheben
Meiner Stimme stärkste Töne,
Daß im Schacht es wieder dröhne!
Ach, vielleicht erscheint Mathilde
Uns gleich einem Gnadenbilde.
Holla! Ho! In tiefer Nacht
Wandeln wir im dunklen Schacht!

Mathilde.

Was hör' ich? Was donnert? Was krachet? Was rauschet?

Der Sänger.

Vernimm meine Stimm' aus der dunkelen Nacht!

Mathilde.

Wie lange mein Ohr auf die Antwort schon lauschet!

Der Sänger.

Gefesselt wir sind von der Finsterniß Macht!

Mathilde.

O Heiland! Welch Unheil ist euch wiederfahren?
O Himmel! du wollest uns alle bewahren!

Der Herzog.

Mathilde, o eile,
O kennst du den Ton?

Mathilde.

Die Luft ich zertheile,
Ich nahe mich schon!
Ich fühl euer Rufen schon weh'n an den Wangen,
Mir zögern die Füße vor Eil und Verlangen!

Der Bergmann.

Bleib, Retterin, stehen! Laß funkeln dein Licht!
Es könnt auch verlöschen, ach! nahe dich nicht!

Mathilde.
Hemm't doch nicht der Liebe Eilen,
Ach, mein Herz reißt's hin zu euch!
Der Bergmeister.
Soll der Tod uns all' ereilen
Hier im unterird'schen Reich?
Der Herzog.
Liebe Tochter, bleib von ferne
Leucht uns, wie des Himmels Sterne!
Der Sänger. Dorther klang es!
Dort sie weilt!
Daher drang' es,
Dorthin eilt!
Der Bergmeister.
Holla! Ho! Gebt Antwort wieder!
Der Herzog.
Still, da klang's von oben nieder!
Der Sänger.
Nein, das war der Wiederhall!
In dem Labyrinth täuscht Schall!
Der Herzog. Dort zur linken
Seh' ichs blinken!
Der Bergmeister.
Nein zur Rechten, ja, so spricht's
Mir im Herzen, — wird sie stehen!
Das war nur der Schall des Lichts!
Der Sänger.
Laß die Silberlaute wehen,
Rettungsengel, recht gewaltig!
Horch! Folgt mir nach! diesen halt ich,
Freunde, für den rechten Pfad!
Der Bergmeister.
Nun beweis't sich's in der That!

Der Herzog.

Du Sänger, dein Ohr hat uns sicher geleitet,
Dein Auge der Seele sah hell durch die Nacht!

Der Bergmeister.

Vertrauenvoll, Meister der Töne, nun schreitet
Des Bergmeisters Fuß euch nach in dem Schacht!
Die Macht der Töne sie schließet die Thore
Der Unterwelt auf, mit himmlischem Chore.

Der Sänger.

Still hört ihr die Tritte?
Mathilde sie nah't,
Beflüget die Schritte,
Sie findet den Pfad!

Mathilde.

Ich komm euch entgegen, wer soll mich hier halten?
Mich können nicht schrecken die finstern Gewalten!

Der Bergmeister.

Glück auf! Herr Herzog! noch durch diesen Gang
Ganz nah schon schallet der silberne Klang!

Der Kobold.

Könnt ich nur beim Leder fassen
Jetzt den Ruthengänger noch.
Wilde Wasser los noch lassen
Will ich, möcht' ihn baden doch!

Der Wassergeist.

Hättest früher du's gesaget,
Hätt ich sie hinein gejaget!
Wasser senken
Tief sich nur,
Soll ich lenken
Hoch die Spur?

Der Kobold.

Feuergeist, den Ruthengänger
Treib mir in den Winkel enger!
Wassergeist, du bist nichts werth!
Hätt' es nicht umsonst begehrt.

Der Feuergeist.

Wenn ich könnte,
Ich verbrennte
Ihm die Finger, daß er's läßt
Mit der Ruth' uns nachzuspühren;
Doch entkommen sind die Gäst',
Gute Wetter hier regieren.
Wär' es dort beim sumpfen Schwaden
Wollt' ich mich mit Dämpfen laden!
Hab' ich nicht recht schön geknallt?
Selber mir's im Ohr noch schallt!

Der Bergmeister.

Glück auf! Noch zehn Schritte, dann sind wir
gerettet!
Seht, seht! wie schon heller die Lampe dort scheint!

Mathilde.

Die Macht des Gesanges hat wieder gekettet
Die Liebe, sie hat uns aufs neue verein't!

Der Sänger.

Ja, Töne, sie binden die Herzen zusammen,
Sie suchen im Weltall sich innig, wie Flammen;

Der Herzog.

Wie soll ich dir lohnen?
Wie dank ich dir nun?
Was hälfen mir Kronen
Müßt' unten ich ruh'n,
Hier unten im dunkelen Schooße der Nacht?
Du, Sänger, du hast mich zum Schuldner gemacht.

Der Bergmann.

Schon hör' ich hernieder, mein Feineslieb rufen,
Horch! Horch! Wie der Silberlaut hallt an
den Stufen!

Der Herzog.

Nun Gottlob, in meine Arme
Schließ ich, theures Kind, dich nun!

Mathilde.

Ach nach bittrem Todesharme
Kann ich dir am Herzen ruh'n!

Der Sänger.

Engel, dringt herein zur Erde,
Daß dies Grab zum Himmel werde!

Der Kobold.

'S hat ein Ende
Unser Spiel,
Her noch sende
Mir zum Ziel
Frau Alrune, die du plagest,
Die herab vom Berg du jagest!
Tausend Klaftern über mir
Hör ich sie im Waldrevier!

Das Bergmädchen. (von ferne.)

Lieber Trauter!
Rufe lauter!
Stimmen hört' ich in der Noth.
Harrt, wir kommen durch den Stollen,
Keine Bergmaid scheu't den Tod!
Hab dir's lang verbergen wollen
Wie ich deiner muß begehren!
Will dir's Küssen nicht verwehren!

Der Herzog zum Bergmann.

Nun, Glück auf, am Probestein
Deine Braut bewährt sich rein!

Chor der Bergknappen.

Hervor nach dem Stollen! mit Fackeln wir kommen!
Wir haben's herauf aus der Teufe gehört!
Ihr seyd wohl dem Schwaden zu nahe gekommen,
Ihr habet den giftigen Kobold gestört!

Der Steiger.

Herr Herzog! ihr habet beglücket mein Leben,
Das heilige Kleinod kann wieder ich geben!

Der Herzog.

Glück auf nun ihr treuen
Gefährten der Nacht!
Sollt all' euch erfreuen,
Weil wieder mir lacht
Die Schaar der goldnen himmlischen Sterne,
Hernieder aus ewiger strahlender Ferne!
Du Sänger, du wandelst durch's Leben mit mir,
Dein Rettungslied will danken ich dir!

Der Herzog.

Nimm mein Herz in diesem Pfande,
Trag es fest auf deiner Brust!
Dieser Kette sanfte Bande
Trag sie, daß du dir bewußt:
Einen Freund hast du gefunden,
Hast mein Herz an dein's gebunden.

Mathilde.

Meine Thränen
Preßt ein Sehnen
Mir hervor, ich muß es sagen!
Dürft' ich's zu verbergen wagen?
Giebst den Vater mir zurück,
Nimm hin alles Erdenglück!
Unsre Stimmen
Mußten schwimmen
Auf den Wogen finstrer Nacht,
Auf dem Grabeshauch der Erde,
Daß mit heil'ger hoher Macht
Dir mein Herz verbunden werde!
Trägst vom Vater du ein Zeichen,
Darf ich auch den Ring dir reichen!
Laß nicht beben deine Hand
Nimm Mathildens Freundschaftspfand!

Der Sänger.

Nun rauschet, ihr Saiten, ihr Sonnen, schau't
nieder
Und ziehet mit Strahlen die Töne hinan!
Aushauchen die Seel in melodische Lieder,
Nun will ich, und ziehn zu euch, Sonnen die Bahn!
Hab offen gesehen des Himmels Pforten,
In Todesnoth bin ich lebendig worden!
Ach dürft ich doch sterben
Ein Funken im Licht!
Denn mehr zu erwerben
Vermag ich ja nicht!
O Laute der Wonne, o hebt mich nach oben,
Ich fühle mich selig auf Wolken erhoben!
O goldner Fittig erhabnen Gesang's!
„Du Seel'ger! Wir kommen!" aus Wolken
erklang's!

Der Herzog.

Reich die Hand mir, Sänger, leite
Mich dorthin zu jenem Licht!
(zum Steiger.)
Rüst'ger Bergmann, ihr zur Seite
Geh, verlaßt Mathilden nicht!
Schau't, ob mein Gefolg' ihr sehet!
Was ist's, das dort oben wehet?

Der Marschall. (von ferne.)

Ach, Erbarmen!
Steht uns bei!
Ach, wir Armen!
Eilt herbei!

Der Rath.

Ach, mein Testament zu machen,
Will ich ordnen meine Sachen.
Mag der — Gott sey bei uns! hier
Als Notar heut dienen mir!
Wenn ich sterbe,
Soll mein Erbe
Diesen meinen Gaul auch haben!
Treu' ist eine seiner Gaben;
Denn so oft ich's auch versucht
Abzusteigen, und geflucht —
Gott sey bei uns, schloß er fester
Sich an meine Lenden an.
Ja es ist mein allerbester
Schatz, den ich vermachen kann!

Der Herzog.

Was seh ich? Mein Marschall, der Rath und
die Knechte!
Verwandelt in Besen die Rosse ja sind!

Der Rath.

Ach, wenn mich mein Rappe zum Hohlweg brächte,
Den Durst doch wollt ich mir löschen geschwind.
Ach meine Gebeine sind ganz zerschlagen,
Ihr könnt mich dort zu Grabe gleich tragen!
Ich friere, ich schwitze
So glühend wie Eis!
Die Mitternachtshitze!
Die Sonne sticht heiß!
Sie sticht durch die Haut des Erdballs mit Wuth,
Erhitzt hat das Weinbad sein ganzes Blut!
Beim Teu — nein beim Himmel, was seh' ich
für Lichter?
Sind dort die verdammten Hexengesichter?

Der Bergmeister.

He! Hallo! Hierher, ihr Ritter!
Horch! was war das für ein Knall?
All die Besen sind in Splitter,
Und die Reiter Knall und Fall,
Sind gestreckt, wie todt, zur Erde!
Lächerlich ist die Geberde!

Der Herzog.

Wacht, ihr Todten,
Auf! Sogleich!
Meine Boten
Suchten euch!
Wasser bringet her in Menge,
Daß man ihr Gesicht besprenge!

Der Rath.

Wasser? Nein, ich bin am Leben!
Aber Wein soll man mir geben.
Wasser schwächet,
Marschall, sprechet!
Unsre Höllenfahrt erzählet,
Weil mir noch zu jedem Wort
Stets die erste Sylbe fehlet.
Nur ein Dutzend Gläser Port!

Der Marschall.

Hoheit! Wollt' ich's auch verschweigen,
Wird's doch bald der Hohlweg zeigen.

Der Rath.

Marschall, sagt, wie war der Fall?
Ich bin stumm noch von dem Knall!

Der Herzog.

So redet, wo ist denn der Wein in den Körben?
Wo ist bereitet das nächtliche Mahl?

Der Rath.

Ersticken, o Hoheit, ich muß an den Scherben,
Der Wein ist geborgen im Hohlweg im Thal!
Ich will von heut' an ein Einsiedler werden,
Ich bin nun müde des Lebens Beschwerden!
Ein Hüttchen mir bauen
Von Körben und Glas,
Und Wein nur vertrauen
Dem hölzernen Faß!
Mein Lebelang will ich zu Fuße nun gehen,
Walpurgisnacht hat mir geschlagen viel Wehen!
Vor allen warmen Speisen mir grau't,
Seit dem ich die Hexenküche geschau't!

Der Herzog.

Haben Hexen euch geplaget?
Uns hat's Kobold angethan.
Euer Schicksal ruhig traget,
All' wir werden denken dran!
Marschall! führt die Bergmaid schön
Her, daß ich als Braut sie kröne!
Nur geschwinde!
Zögert nicht,
Daß sie finde
Morgenlicht
Mit dem Brautkranz in den Haaren!
Heil ihr heut soll wiederfahren!
Nimm, Mathilde, deinen Kranz,
Schmücke sie mit seinem Glanz!

Der Marschall.

Eure Hoheit!
Eine Hochzeit?
Wollet meinen Stand bedenken!

Der Herzog.

Morgen muß Verlobung seyn!

Der Rath.

Marschall! ich will ein euch renken
Heute noch die Arm' und Bein!

Der Herzog.

Keinen zwing' ich ja zum Tanzen!
Da turnier' ich, breche Lanzen!

Der Rath.

Schach dem König! Schach und mat!
Denkt an eure Ruhestatt!

Der Herzog.

Nun nahe dich, Bräut'gam! vom harten Gesteine,
Da hab ich geschauet den herrlichen Bruch!
Du findest im ganzen Harzwalde keine,
Die süßere Lieb' im Herzen dir trug!

Der Bergmeister.

Glück auf! mein Bergwerk giebt köstliche Beute!
Herr Herzog, ihr lasset gewinnen mich heute!
Der Herzog soll leben
Hoch lebe sein Haus!

Der Rath.

Der Marschall darneben,
Der ordne den Schmaus!
Der spicke die Braten, die andre verzehren,
Kredenze den Becher, dem Bräut'gam zu Ehren!
Ich will bei der Hochzeit mich zeigen nicht faul,
Ich nehme die Schürze und wisch ihm das Maul!

Mathilde.

(zur Braut, die vor ihr kniet.)

Nimm den Kranz von mir, du Holde!
Rein er blühte mir im Haar.
Jedes Blatt zum Minnesolde
Deinem Treuen aufbewahr'!
Sey du seines Lebens Sonne!
Meine Brust fühlt deine Wonne!
Bebst du, Süße,
Holde, bang?
Er um Küsse
Bat so lang!
Laß nur deine Thränen fließen!
Möcht' sie von den Wangen küssen!
Zum Altare führ' ich dich.
Holdes Mägdlein, liebe mich!
Fest gebunden,
Durch die Stunden
Dieser wundervollen Nacht,
Fühl ich nun mich an dein Leben,
Wie mit zauberischer Macht!
Willst mir dein Vertrauen geben

Die Braut.

Wie des Morgens Rosenschimmer
Steht ihr vor mir, laßt mich nimmer!
Wie ein Blümchen an dem Bach
Schau' ich euern Strahlen nach!

Der Herzog.

Es nahet der Morgen, ihr Knappen, nun bringet
Herbei meine Rosse! Mit Fackeln voran!
Bringt eines dem Sänger, auf daß er sich
schwinget
Hinauf, er führte heut Nacht mich die Bahn!
Nun will ich die Bahn des Lebens dir zeigen,
Mein Retter, dein Schicksal ist nun mein eigen!
Was heut ich beschlossen
Gebieret der Tag!
Der Freude Genossen
Beim Freudengelag
Will meinen Beschluß ich am Abend verkünden.
Wer Großes will bauen, muß fest es auch gründen!
Komm, süße Mathilde! ergieße dein Herz!
Was schauet dein Auge stets himmelwärts?

Der Rath.

Hoheit! sollen nun wir andern
Bleiben hier in trockner Nacht?
Der Herzog.
Ihr könnt nach zu Fuße wandern
In der Morgenröthe Pracht!
Der Rath.
Ach, die prächt'ge Morgenröthe!
Meine Augen sind ganz blöde!
Marschall, singet
Eins mir vor,
Daß es klinget
Wie der Chor,
Den die Hexen in der Küche
Sangen, lauter goldne Sprüche;
Denn das Singen, das bringt Heil,
Ward mir keine Stimm' zu Theil!
Will's probiren
Mich forciren,
Horcht: Am Anfang war die Welt,
Und da wuchs das Meer vom Regen
Und kein Winzer hatte Geld,
Daß er konnt' des Weinstocks pflegen,
Alle Fässer ohne Reifen,
Da erschien ein goldner Streifen,
Regenbogen sprach: „Mußt hoffen:"
Sagt, hat's nicht der Narr getroffen?

Chor aller Bergleute.

Wir ziehen voran zu den glänzenden Thoren,
Da herrschet die Größe, die Huld und das Licht!
Walpurgisnacht hat uns die Freude geboren!
Der Bergmann, der fühlet sich aufgericht!
Er hauet umsonst oft in finsterer Teufe,
Da öffnen sich plötzlich ihm herrliche Läufe!
Wer fleißig nur hämmert
Mit rüstiger Eil,
Eh's Morgenlicht dämmert,
Gewinnt er sein Theil!
Durch Demuth der Bergmann nur glücklich
kann werden,
Er ist ja der Niedrigste auf der Erden!
Und wer stets wandelt auf rechter Bahn,
Dem können die Hexen nichts haben an!

Die
Herbstnacht
oder
die Burg am Rhein.

Die Scene ist am Rhein in der Nähe einer alten Ritterburg.

Der Einsiedler.

Abend wird es nun schon wieder!
Dreht das große Erdenrad
Sich denn ewig auf und nieder,
Auf dem heil'gen Strahlenpfad?
Wie der Augenblick beginnet,
Nach dem Grab er wieder rinnet!
Frühroth, labend!
Deiner Pracht
Jagt der Abend
Nach mit Macht!
Wie sich Feinde fliehn und weichen,
Und doch kann sich kein's erreichen!
Und der Erde froher Mund
Thut den Augenblicken kund:
Jage, eile,
Schnell ohn' Weile!
Den du suchst, der rann vorbei
Eben hier mit Blitzesschnelle;
Dacht es kaum, daß hier er sey,
Nahm er Abschied von der Stelle.
Ach, verblendet sind die Augen,
Die am Zeitmeer satt sich saugen!
Dreh dich, Rad, im heil'gen Gang,
Hab umsonst geschau't schon lang!

Chor der Winzer.

(von ferne.)

Schön reifen und schwellen die purpurnen Trauben,
Beginnen auch morgen die Lese nun soll!
Der Winzer beginnt bei gezogenen Lauben
Zu lesen, er siehet die Fässer schon voll
Im Voraus; die Stöcke, sie seufzen vor Schwere,
Vom silbernen Hauch ist bethauet die Beere!
Die Frühnebel grauend
Sie haben gereift,
Wenn Mitternacht thauend
In Gluth sie bestreift!
Wir haben gegraben und lange gehofft,
Wir haben zum Himmel geschauet, wie oft,
Wir haben gewacht, in den dunkelen Nächten,
Zu hüthen den Berg vor diebischen Knechten.

Der Einsiedler.

Ach, ich hab' es wohl gesehen,
Denn mein Herz wacht in der Nacht,
Seh' die Sterne untergehen,
Seh' sie auferstehn, voll Pracht!
Alter — sagt man — flieht der Schlummer,
Mehr noch flieht der Schlaf vorm Kummer!
Herz voll Sehnen,
Such' dir Ruh:
Aug voll Thränen,
Schließ' dich zu!
Müder Leib, auf's Stroh gestrecket,
Immer wirst du aufgewecket!
Jeden Wurm, in Nacht gebannt,
Hör' ich nagen in der Wand!
Wach sind Schmerzen
Tief im Herzen,
Schlafen nicht beim Sternenschein,
Schlafen nicht beim Sonnenglanze;
Das Gebet nur ganz allein,
Zeigt auf meinem Wolkenkranze
Mir die Schaar, der Engel lächend,
Ruh' auf Augenblicke fächelnd.
Doch der Schlummer währt nicht lang,
Aug' erwachet, Herz ist bang!

Chor der Winzer.

Ach, wie doch die Sternlein so lieblich funkeln!
Die ersten sie zeigen sich schon voll Pracht!
Sie möchten die Nacht gern sehn schon dunkeln,
Und ganz entfalten der Strahlen Pracht!
Horcht! Horcht! das Horn erschallt dort herüber!
Welch süßer Ton! Gebt Antwort hinüber!
　　Noch wandelt's auf Wegen
　　Im Nebelgrau fort;
　　Fern sieht man sich's regen
　　Bald hier und bald dort!
Die wachsamen Hunde, wie munter sie bellen!
Herüber dort schallt's auf des Rheines Wellen.
Und Feuer dort lodern in dampfender Gluth,
Daneben der müde Wanderer ruht!

Der Einsiedler.

Jauchzt ob eurer Berge Segen,
Ich wein' ob des Schicksals Fluch!
Möcht' mich wohl zu Grabe legen,
Bin doch noch nicht müd' genug!
Wenn der Abendstern aufgehet,
Meine Hoffnung auferstehet;
Denn die Sterne
Laben mich
Aus der Ferne
Inniglich!
Nur der Frohe liebt die Sonne!
Der Gebeugte sauget Wonne
Aus dem Glanz der Mitternacht,
Die so halb in Thränen lacht.
Tröstlich Schimmern!
Hoffnungsflimmern!
Wie ein Aug' voll Liebesschmerz,
Dämmernd und doch freundlich strahlend;
Wie ein halb verzweifelt Herz,
Der Gefühle Allmacht zahlend,
Fromm sein Opfer Widerwillen,
Das nicht kann die Sehnsucht stillen,
So ist mir der Sterne Schimmer!
Ach, die Sonne labt mich nimmer!

Chor der Winzer.

Wie lang ist die Kraft des Weines verhüllet,
Muß wandern der dunkeln Wege so viel;
Denn wenn aus der Kelter hervor sie quillet,
Noch lang nicht erreichet sie hat ihr Zeil!
Nun muß erst hinab sie zur dunkelen Tiefe,
Daß hundert der Jahre verborgen sie schliefe.
In eisernen Banden
Bewährt sich der Saft,
Wenn Gluth ist vorhanden,
Als göttliche Kraft;
Dann glänzet der Nektar im goldnen Pokale,
Verwandelt zum Gotte den Menschen beim Mahle!
Was lange verborgen in dunkeler Nacht,
Oft geht hervor in strahlender Pracht!

Der Einsiedler.

Oft ja ist's wohl lang verborgen,
Was in Pracht hervor dann geht,
Daß erstaunt der helle Morgen,
Wie's im Glanze vor ihm steht!
Doch auch vieles bleibt begraben,
Soll nicht mehr an Licht sich laben!
Wie die bange
Furcht mich schreckt,
Weil so lange
Nacht ihn deckt!
Wird er mir noch auferstehen,
Soll noch einmal ich ihn sehen?
Vaterherz in dieß Gewand,
Bist zum Schweigen du verbannt!
Darf ich's sagen?
Darf ich's klagen?
In der Einöd muß ich lauschen,
Ob ein Liebeslaut erklingt,
Der mir tief zum Herzen dringt.
Oft hör ich des Waldes Rauschen,
Wie ich dann in Wonne schwimme,
Mein' zu hören seine Stimme!
Ach, die süße Einsamkeit!
Ach, das bittre Herzeleid!

Chor der Winzer.

Horcht! horcht! wie die Töne den Berg heran
wallen,
So rauschet voll Sehnsucht ein Strom seinen
Gang!
Der Einsiedler tief aus der Brust läßt erschallen
Sein Lied, es tönet so lieblich und bang!
Er muß ein großes Geheimniß bewahren,
Ein heiliges Leiden, wer möcht' es erfahren?
Zehn Jahre lang tönet's
Den Berg schon heran!
Um Mitternacht stöhnet's,
Am Abend hebt's an!
Er mag wohl seyn ein Großer der Erde,
Der hier sich erholt von des Lebens Beschwerde!
Wir gäben ihm gern den erquickenden Wein,
Er nennet die Wurzeln des Waldes nur sein!

Der Rath.

(mit dem Marschall und Reitern die Straße einherziehend.)

Marschall! seht, das ist die Straße,
Die der Herzog uns beschrieb!
Führ' uns zu dem goldnen Fasse
Hin, Instinct, du heil'ger Trieb!
Halt! ich wittre Niersteiner!
Widerspreche mir nur keiner!
Ja, ein Keller
Muß hier seyn!
Reitet schneller,
Seht den Schein,
Der aus jenem Fenster flimmert!
Seht, ein Steinweinfaß dort schimmert
Wie die Sonn' auf ihrer Bahn!
Sechszehn Reifen zähl ich dran.
Ach, wie mächtig!
Ach, wie prächtig!
Steinwein, ach du Stein der Weisen!
Meine Seele ahnt dich schon.
Wär' ich würdig, dich zu preisen,
Gern säng' ich den schönsten Ton.
Daß ich im Gesang nicht fehle,
Labet mir zuvor die Kehle!
Ach, wovon das Herz voll ist,
Bald die Lippe überfließt!

Der Marschall.

Man muß sich doch mit tausend Beschwerden
plagen!
Da schickt uns der Herzog vom Brocken zum Rhein,
Weil hier die Hochzeit gefeiert soll werden.
Wie könnten zu Hause so ruhig wir seyn!
Ein Schachbret, sechs Flaschen Burgunder daneben,
Da könnte man doch à son aise noch leben!
So muß man sich jagen
Berg auf und Berg ab,
Das Leben dran wagen!
Beschlossen ich's hab,
Ich will auch mit nächstem zur Ruhe mich setzen,
Am sauer erworbenen Gut mich ergötzen,
Ach, wer nur besäße mehr Güter, mehr Geld,
Beim Teufel, das sind ja die Freuden der Welt!

Der Rath.

Still, Herr Marschall, denkt des Brocken,
Denkt der bösen Hexennacht!
Wollt ihr wieder her sie locken,
Mit der Teufel ganzer Macht?
Wollt ihr reiten auf dem Besen?
Bin von Wunden kaum genesen?
Ueber Hügel,
Berg und Thal,
Ohne Zügel,
Ha der Qual!
Und kein Roß verstand die Schule,
Dünn wie eine Federspule
Traversiren, redoppiren,
Corvettiren, galloppiren,
Ohn Erbarmen,
Weh mir Armen!
Nein, auf einem Rheinweinfaß
Will ich durch Europa reiten;
Doch mit solchem derben Spaß
Bleibt, ihr Hexen, mir von weiten!
Ach, Natur! mit hoher Wonne
Lab' ich mich am Glanz der Sonne!
Seht dieß Faß, wie Morgenroth
Schimmert's her, der Sonnenbot'!

Chor der Winzer.

Was kommen gezogen dorther für Gesellen,
Auf prächtigen Rossen? Sind's Ritter vom Gau?

Der Rath.

Nun seht ihr, wie's flimmert, wie goldene Wellen,
Der Keller behauchet die Reifen mit Thau!

Der Marschall.

Die Reifen verderben wenn feucht sie beschlagen,
Der Winzer nicht Sorge dafür muß tragen!

Der Rath.

Dafür laßt mich sorgen,
Ich helfe dem Mann;
Ich trinke bis Morgen;
Dann ist es gethan;
Ich lege Beschlag auf beschlagene Fässer,
Ich trinke sie trocken, und wären sie nässer
Als Sündfluthwasser; denn das ist doch klar,
Daß noch auf Erden nichts Nässeres war!

Der Marschall.

Ich bin trocken, wie ein Rabe
Der den Regen prophezeit;
Was ich schon gesprochen habe!
Doch nur lauter Eitelkeit!
Für das Brautpaar muß ich reiten,
Für das Brautpaar muß ich streiten,
Und vergebens
Alle Müh'!
Meines Lebens
Sympathie
Fällt in eines Bergmanns Hände,
Das beschleunigt noch mein Ende!
Rathet Rath! Ein jeder denke
Auf den listigsten der Schwänke!
Laßt uns sinnen,
Wie beginnen
Daß heut in der Hochzeitsnacht
Dieses Brautpaar wird geschrecket?
Strengt euch an, mit aller Macht,
Bald wird euer Geist gewecket.
Wir sind schon ganz nah dem Keller,
Reitet, Knechte, reitet schneller!
Was für Flämmchen zucken dort?
Nicht geheuer ist der Ort!

Chor der Elfen.

Nun wartet, ihr Schurken! ihr wollet verderben
Die heiligen Stunden der Brautnacht mit List!
Weil selbst ihr nicht könnet die Liebe erwerben,
So müßt ihr zerstören, was glücklich ist?
Wir Elfen, wir müssen die Liebe bewahren,
Der Treue nichts Böses soll widerfahren!
Wir müssen uns theilen
Ihr andern voraus!
Wir wollen hier weilen,
Durchsucht ihr das Haus,
Durchsuchet der Burg Gemächer und Gänge,
Durchkreuzt sie der Breite, durchfahrt sie der Länge!
Wir wollen hier lauschen, sie zetteln was an,
Wir müssen erfahren im voraus den Plan!

Der erste Elfe.

Ich streife von Trauben
Das liebliche Blau.

Der zweite. Ich sammle von Beeren
Den silbernen Thau!

Der dritte. Ich such' in den Blättern
Fein Spinnengewebe,
Ich klettre hinauf und
Hinab an der Rebe.

Erster. Drei Glühwürmer trag' ich
In hohler Hand fort,
Und glänzend, sie bring ich
Zum heiligen Ort.

Zweiter. Ich pflück' eine Nelke
Drin sperr' ich sie ein;
Im dunkelen Kelche
Da schlummern sie fein.

Der dritte. Ich male dann mit dem azurnen
Blau
Der Traube und mit dem Silberthau
Das Kissen am Haupt
Des Brautbettes schön.

Der zweite. Mein Hauch soll brennende
Liebe drauf wehn!

Der erste. Ich pflücke mir Winden
— Die grünen ja noch —
Das Bett zu umbinden,
Das freuet sie doch!

Du aber, wenn läßt du die Glühwürmer los,
Gefangen, die schmachten in der Nelke Schooß?

Der zweite. Ich ducke mich leise
Im Winkel, ins Eck,
Auf daß mir die liebe
Braut nicht erschreck'.
Der erste. Du bist ja der kleinste,
Kaum Spannenlang groß!
Der zweite. Wer sieht dich denn stehn
In des Waldes Moos?
Der erste. Nun rede, was thu'st du?
Der zweite. Ich harr', bis sie kommen
Mit freundlichem Licht,
„Nun lösch ich das Lämpchen"
Der Bräut'gam dann spricht —
Dann weigert's die Braut,
Dann schlingt er vertraut
Ihr sanft um die Brust den starken Arm,
Dann herzt er süß Liebchen so innig, so warm,
Dann kann ich nicht bleiben,
Dann will mich's schon treiben,
Dann zwick' ich die Käfer,
Die summen recht schön
Hinein, hinein, in das Liebesgestöhn!
Der dritte. Dann läßt du sie los,
Der Nelk' aus dem Schooß!
Wo flattern die Käfer nun hin zumal,
Wo setzen sie sich im dunkelen Saal?
Der zweite. Zu Füßen, an's Bett!
O reizende Stätt'!
Der erste. So eilet, ihr flieget voraus,
Wir finden euch, oben im Haus!
(alle ab.)

Der Marschall.

He, ihr Winzer, guten Abend!
Laßt uns hier ein Stündchen ruhn!
Einen Becher reicht uns labend,
Daß wir uns recht gütlich thun!

Der Rath.

Ei, was kümmert sich ein Zecher,
Der voll Durst um einen Becher?
So ein Fäßchen
Ist für mich
Nur ein Gläschen,
Sicherlich!
Seht, das fällt nicht um, das stehet
Fest, so sehr den Spund man drehet!
Mutter Erde! sey mein Thron!
An die Brust nimm deinen Sohn!
Sieh mich lechzen!
Hör mich ächzen!
Dieses Faß sey meine Amme,
Ja, die hat mich groß gesäugt!
Bin von einem alten Stamme,
Noah selbst hat mich erzeugt;
Drum ist Wasser mir zuwider.
Brüder, seht, ich leg mich nieder!
So der Mensch betrachten kann
Recht des Himmels Sternenbahn.

Chor der Winzermädchen.

Da morgen der Himmel von neuem uns weihet
Den Segen der Traube, so sey euch vergönnt,
So viel heut zu trinken, so viel es euch freuet;
Den Bergherrn arm nicht trinken ihr könnt;

Der Rath.

Mein Jüngferchen, wißt ihr, das heißt bei der Ehre
Mich packen, als ob so ein Stümper ich wäre!
Herr Marschall, so saget,
Ob jemals mein Muth
Im Trinken verzaget?
Nein, Leben und Blut
Will gern für mein Vaterland hin ich geben,
Doch müssen darinnen gedeihen die Reben!
Doch nennt mir den Herrn des Berges einmal,
Dann will ich auch leeren den ersten Pokal!

Der Bergmeister.

Seht ihr nicht des Herzogs Wappen
Auf den Fässern eingebrannt?
Heut erst zogen seine Knappen
Diesen Weg, voraus gesandt!

Der Marschall.

Und bepackte Maulthier gingen,
Mußten viel der Güter bringen.

Der Rath.

Also ist dieß
Unser Land?
Völker, reicht mir
Eure Hand!
Laßt euch all ans Herz nur drücken!
Will euch auch vollauf beglücken
Steh euch bei mit Rath und That,
Will euch helfen früh und spat,
Wein zu trinken,
Dann wir sinken
So wie Brüder auf mein Land.
Glaubt mir, eitel nur ist alles!
Was ist Fürstengröße? Tand!
Das ist nur der Schall des Schalles!
Wir sind einer Mutter Kinder,
Wir sind allzumal nur Sünder!
Kinder, Muth! Zagt nicht vor mir!
Bohret an dieß Stückfaß hier!

Der Marschall.

Herr Herzog, ihr würdet zu schnelle regieren,
Geruhet zu trinken indessen dahier!
Und wollt ihr nicht euren Respect verlieren,
So hebt euch empor von euerm Revier!

Der Rath.

Die Demuth ist, Marschall, die erste Tugend!
So führet herbei mir die blühende Jugend,
Daß Gnaden ich spende
Nach Würden und Stand;
Daß zu mir sich wende
Mit Segen das Land!
Ihr alle sollt leben! Vermehret euch Seelen,
Bei nächster Gelegenheit will ich euch zählen!
Doch saget, wie weit noch ist's auf mein Schloß?
Ich muß es bekennen, mein Hunger ist groß!

Der Bergmeister.

Nehmet, Herr, denn unsre Gaben,
Und geruhet euch einmal
An dem schwarzen Brod zu laben,
Unsre Küche, die ist schmal!

Der Rath.

Hunger ist der Würzen beste,
Kommt aufs Schloß, seyd meine Gäste!

Die Winzer.

Zu viel Gnade!
Welche Huld!

Der Rath.

'S ist nur Schade —
Habt Geduld! —
Daß ich euch nicht kann beschenken,
Will schon euer dann gedenken.

(zu einem Winzermädchen.)

Komm, du Kleine! komm zu mir!
Küsse meine Wange hier!
Hofft indessen!
Nicht vergessen
Werd ich eure Treu' und Liebe!
Kind, wo ist dein Bräutigam?
Daß von heut ein Denkmal bliebe,
Will ich gründen einen Stamm!
Der dort ist's? Du sollst ihn haben!
Brautschmuck und die andern Gaben
Sollt ihr haben morgen all!
Kommt beim zwölften Glockenschall!

Der Marschll.

(leise zum Rath.)

Das Herzogthum hat schon ein Ende genommen,
Ihr müsset verlassen auf's schnellste den Thron!
Ich seh' einen Zug den Berg heran kommen,
Ich glaube, der Herzog, er nahet sich schon!

Der Rath.

Was Teufel! Beim Henker! Ei Wetter! Ihr Leute!
Ich muß mich schon trennen von euch für heute!
Mein Leib zieht von dannen,
Mein Herz bleibt zurück!
O könnt' ich umspannen
Mein Alles! mein Glück!
O herrliche Rundung! o Sinnbild der Schöne,
Laß noch einmal hören den Zauber der Töne!
Die steigende Skala! Gluck, Gluck! bis hinauf,
Aetherische Tropfen! Harmonischer Lauf!

(füllt den Pokal aus dem Fasse.)

Der Marschall.

Schnell zu Pferd'! Herr Rath, nun eilet,
Hier, der Bügel ist bereit!

Der Rath.

Nun Gottlob! ich bin geheilet
Von der dummen Nüchternheit!
Nun will ich Gehör euch schenken!
Schon beginn' ich nachzudenken,
Wie ich necke
Heut das Paar.
Seht mein Schecke
Stolpert gar;
So sehr bin ich in Gedanken,
Daß schon seine Füße wanken!
Schickt den rothen Albrecht mir,
Der kennt ganz das Burgrevier;
Alle Gänge
Nach der Länge,
Jedes Loch kennt er genau,
Diente ja dem vor'gen Grafen,
Der geächtet ward im Gau.
Wo muß nur der Alte schlafen?
Einer sagt, er liegt begraben,
Einer will ihn lebend haben.
Meinetwegen in der See,
Da thut doch kein Wurm ihm weh!

Der Bergwächter.

Was schmieden die Reiter für heimliche Ränke?
Was soll denn der rothe Albrecht dabei?
Ich zweifle, daß der was Gutes erdenke,
Dem Galgen gehöret sein Conterfei!
Er hat seinen Herren, der Diener, verrathen,
Er hat seine Treue verkauft um Ducaten.
Der Grafe mußt' wandern,
Verlassen das Land,
Von einem zum Andern
Den Stab in der Hand.
Er trug sein Knäblein wohl auf seinen Armen,
Mußt' flehen der Grafe, um andrer Erbarmen
Und Grafe und Knäblein im Sturm in der See,
Sie wurden befreiet vom irdischen Weh!
(ab.)

Der Einsiedler.

(kommt zurück.)

Nun ist mein Gebet verrichtet!
Schön ist der Altar geschmückt,
Und der Anker ist gelichtet
Meines Herzens, sanft entzückt,
Millionen Kerzen brennen,
Daß die Welten sich erkennen!
Muß nun gehen
Meinen Weg,
Will dort stehen
Bei dem Steg,
Bei dem Thurm, der mich verrathen!
Ach, die beste meiner Thaten
Brachte mich in tiefe Noth,
Bittrer oft wohl als der Tod!
Himmelslichter,
Seyd mein Richter! —
Den das ganze Reich verstoßen,
In der Acht verderben hieß,
Dem hab' auf mein Thor geschlossen,
Barg ihn in dem Burgverließ.
Einen Freund wollt' ich erretten,
Ach, das brachte mich in Ketten!
Er fiel von des Henkers Beil,
Flucht und Acht, sie ward mein Heil!

Chor der Jäger des Herzogs.

(von ferne.)

Trarah! von den Bergen! Trarah! von den Höhen,
Da tönet's hinunter ins spiegelnde Thal!
Dem Horne des Jägers die Klänge entwehen,
Und säuseln hinab in die Tiefe zumal!
Sie rufen den silbernen Mond herauf,
Der Traurigen Freund beginnet den Lauf.
Den Frohen bestrahlt er
So lieblich den Weg;
Der Liebe bemahlt er
So heimlich den Steg!
Er schleicht in den Thurm sich durch's Gitter hinunter,
Wohl sind des Gefangenen Augen noch munter!
Er stiehlt sich durchs Fenster ins Brautkämmerlein,
Wer möchte nicht gern der Mond einmal seyn?

Der Herzog.

Lenke neben mir, Mathilde,
Doch dein Roß! Dort droht Gefahr!
Ach, beim Blick in diese wilde
Schauertiefe sträubt sich's Haar!

Mathilde.

Vater! mich befällt kein Grauen,
Muß hinab zur Tiefe schauen!
Seht, so munter
Schwimmt ein Kahn
Dort hinunter
Seine Bahn!
Bei dem Schifflein in den Wellen
Fühl' ich sanft die Brust mir schwellen.
Hoffnung ist die Ladung drauf,
Hoffnung bläs't die Segel auf!
Hoffnung lenket,
Hoffnung schwenket
Jedes Ruders Silberschlag! —
Hieher reite, Braut, du Süße,
Daß dein Bräutigam nicht zag'!
Schauet nur! Verspart die Küsse!

Der Bräutigam.

Wenn, Prinzessin, in den Teufen
Ich mein Auge lasse schweifen,
Mein ich, schöner ist's im Schacht,
In der goldnen Silbernacht!

Der Sänger.

(singt zur Zither.)

Die Hoffnung baute das Erdenrund,
Sie schuf die Berg' und die Thale,
Auf daß die Herrlichkeit nicht wird kund
So prächtig mit Einemmale!
Da lieget der Berg vor mir so grün,
Ich ahne von fern des Citronwalds Blüh'n!
Doch kann ichs nicht schauen,
Mit frommem Vertrauen
Nun steig ich über den mächtigen Rücken,
Und blicke ins Thal, da blüht mein Entzücken!
Doch täuschet sich oft
Der Arme, der hofft!

Die Hoffnung baute der Wimpern Dach,
Auf daß es das Auge verhülle;
Da schlummert der Himmel im Schattengemach!
Ob Freude entgegen mir quille,
Wer kann es mir sagen, wer hat es geschaut?
So tief ist das heilige Gewölbe gebaut.
Die Lippen auch schweigen?
Was wird sich mir zeigen?
Da öffnet die Seele den reizenden Spiegel,
Entnommen sind aller Geheimnisse Siegel.
Ach, Himmels Gewalt!
Thu auf dich mir bald!

Die Hoffnung, sie baute die reizende Hand
  Der Jungfrau, daß sie beglücke.
Noch ist des Geheimnisses Schleier gespannt,
  Bewegungslos hält sie zurücke;
  Da hebt sich der Arm, wie der Hals vom Schwan,
Noch hat mir die Hand es nicht kund gethan!
    Ach, wird sie mir drohen?
    Beglückt sie mich Frohen?
Da kommen zwei Hände sich ahnend entgegen
Und sanfte Gewalt will zusammen sie legen.
    Wer weiß, ob beglückt
    Die Hand, eh' sie drückt?

Die Hoffnung, sie baute die dunkele Nacht,
Die hüllet die Zukunft in Schatten!
Und heimlich erblühet die Rose voll Pracht
  Auf grünen schlummernden Matten!
Und Mitternacht weilet so schrecklich lang,
Das Herz sich sehn't nach dem Morgen so bang!
    Und wie es nun grauet,
    Die Sehnsucht vertrauet,
Da tritt sie hinaus, in den Blumenwald glühend,
Da pranget die Rose voll Liebespracht blühend!
    Doch täuschet sich oft
    Das Herz, das gehofft!

Chor der Elfen.

Die Liebe, sie baute den Berg und das Thal,
Daß Sehnsucht die Blumen da oben
Ergreife; sie schauen in Liebesqual
Hernieder, so einsam da oben.
Die unten im Thale, die schauen hinan,
Die Sehnsucht wohl bräch' ihnen selber die Bahn!
Da säuseln die Düfte,
Da hauchen die Lüfte,
Und tragen die Küsse der Blumen hinauf,
Und bringen sie wieder mit eilendem Lauf!

Mathilde.

O lieblicher Ton!
Vor Lust beb' ich schon!

Chor der Elfen.

Die Liebe, sie baute das Wimpern-Dach,
Auf daß es die Wonne verhülle;
Und wären auch hundert Augen wach,
Da schließt sich's, daß nicht hervorquille
Der Wonnestrom, der möcht brechen den Flor,
Er hält geschlossen sein himmlisches Thor;
Doch plötzlich, wie Flammen
Sanft zucken zusammen,
So haben vier Augen sich aufgethan,
Und sind sich begegnet auf heimlicher Bahn!

Der Herzog.

Was säuselt von Höhen?
Nicht kann ich's verstehen!

Chor der Elfen.

Die Liebe, sie baute die reizende Hand
  Der Jungfrau, für heimliche Winke.
O schau't nur, ihr Wächter! sie dreht sich gewandt,
  Sie weiß daß ein Auge dort blinke;
Und sind sich die Lippen auch noch so fern,
Die Strahlensprache verstehen die Stern'!
      Und Küsse mit Winken,
      Der Augen süß Blinken,
Das brennet und glühet voll Liebesgewalt,
Wenn auch das Seufzen der Lippen nicht schallt!

Der Sänger.

Welch süßes Lied rauscht?
Wer hat mich belauscht?

Der Sänger und Mathilde.

O Liebe, du hast das Gewölbe der Nacht
Für innige Sehnsucht gebauet!
Es schlummert die Erde, die Liebe doch wacht,
Und eins auf das Andre vertrauet!
Was soll denn der Sternlein so lieblicher Schein?
Es muß ein Trost der Liebe doch seyn!
      Und plötzlich am Morgen,
      Erhellt, was verborgen!
Da bricht sich die Lieb' in dem Sturme die Bahn,
Was gehen die Wogen des Meeres sie an!

Die Elfen.

Ihr habt uns verstanden!
Wir sind euch zu Handen!

Chor der Jäger.

(an der Burg.)

Schnell öffnet die Pforte, die Zugbrücke nieder!
Es nahet der Herzog! Mit Fackeln herbei!
Horch! horch! wie schon rasseln die Ketten nun
wieder,
Es bellen die Rüden mit wildem Geschrei!
Es wiehern die Ross' in den Ställen, sie hören
Den Hufschlag, nun wird die Gesellschaft sich
mehren!
Die Stiegen herunter,
Den Söller hinan,
Wie regt sich das munter!
Der Thurmwart ruft an!
Sey still nur da oben, du muntrer Geselle!
Heut wird es in deinem Hause noch helle!
Du stellst dich, als wärst du der Hausherr dahier,
Der Himmel da oben, das ist dein Revier!

Der Rath.

(an der Pforte.)

Fackeln her, die Sterne kommen!
Riesen, Zwergen kommt herbei,
Daß die Braut hier wird genommen
In Empfang, ein jeder sey
Hier zur Stelle! Hochzeitlieder
Schallt von Mond' zur Sonne nieder!
　　Durch die Erde
　　Grabet euch,
　　Daß auch werde
　　Kund dem Reich
Alles Unterird'schen: „Heute
Macht ein Bergmann Hochzeit!" Leute,
Schau't, dort zeigt sich ein Comet,
Der im Bild des Steinbocks steht!
　　Und zurücke,
　　Zorn im Blicke
Geht der Krebs mit seinen Scheren.
Marschall, wischet euch das Maul,
Daß ihr könnt den Chor vermehren.
„Vivat!" schreit doch, seyd nicht faul!
Soll den Chor allein ich singen,
Müßt ihr Nierensteiner bringen.
Vivat! Alles lebe hoch!
Trinkt vor euerm Ende noch!

Der Sänger.

(im Kreuzgang.)

Was schauen die Wände so seltsam mich an?
Was möchtet ihr stummen mir sagen?
Was hab ich denn euch, ihr Mauern, gethan?
Ihr winket, ich soll euch nur fragen?
Wie dunkel schauet der Kreuzgang daher,
Als ob ein Geheimes begraben drin wär'!
So liegen die Stunden
Der Kindheit vor mir,
Mit Nebeln umwunden.
Nichts denk ich aus dir,
Du lieblicher Garten der Kindheit voll Lust!
Bin weniger Blumen mir mehr bewußt!
Euch all hat verschwemmet die tobende See,
Als Gott mich errettet aus Angst und Weh!

Der Rath.

Castellan! sagt, wo ist Norden?
Hier betrügt mich mein Magnet.
Ich bin schon ganz irre worden,
Denn allda die Tafel steht!
Da sind Berge aufgerichtet,
Schüsseln sind ins Thal geschichtet!
    Ach, da wehet
    Würz'ge Luft!
    Man vergehet
    Fast im Duft!
Führt uns hin, daß wir's erschauen,
Denn hier dürstet mich vor Grauen!

Mathilde zum Sänger.

Horch, wie deine Laute klang
In dem hochgewölbten Gang!

Der Sänger.

    Am Gewande,
    An dem Bande
Streifte sich der Saiten Gold.

Die Elfen.

Nein, wir haben sie gerühret!
Ach, es tönt so süß, so hold!
Noch einmal! daß er's nicht spüret.
Horch, das klang wie Glockenlieder
Aus dem hohen Thurme nieder!

Mathilde.

Nun, Gottlob! daß wir einmal
Angelangt im Rittersaal!

Der Herzog.

(zum Rath.)

Dir sey es vergönnet, mit lustigen Ränken
Die Tafel zu wecken! Heut fließe der Wein!
Heut will ich mich laben an fröhlichen Schwänken,
(vor sich.)
Ich möchte so gern recht fröhlich auch seyn!
Ich muß meine Schmerzen verbergen dahier,
Ach, tief in dem Herzen schlummern sie mir!
O hätt' ich's geahnet,
O hätt' ich's gewußt!
Hab selber gebahnet
Den Weg ihrer Lust.
Vermag ich's nun wieder zu trennen die Herzen,
Vermag ich zu heilen die glühenden Schmerzen?
Vermag ich zu brechen das eiserne Band,
Das über das Leben die Sitte gespannt?

Der Rath.

Nehmt nun Platz! die Braut sitzt oben!
  Nun die Trauung ist vorbei!
Nun der Bräut'gam ist enthoben
  Seines Rechtes, los und frei!
Eure Hoheit hat ein Ende,
Bräut'gam! Wie die Sonnenwende
      Dreht sich's ewig
      Auf der Bahn!
      Heute schweb' ich
      Oben an!
Morgen sitz ich auf dem Grunde
Dann regier' ich eine Stunde!
Heute hoch und morgen tief!
Stets das Rad der Welt so lief!
      Viel gestritten,
      Viel gelitten,
Seht, das ist der Ehestand!
'S ist ein Schnee auf Blumenbeeten,
Eine Wieg' an Grabes Rand,
Ein Gemengsel von Pasteten,
Die mit Luft recht schön gefüllet,
Hold in Rosen eingehüllet!
'S ist ein Apfel, gelb und roth!
Drin docirt ein Wurm den Tod!

Ein Elfe.

Dafür will ich zwicken dich recht in die Waden;
Du mahlest das Heilige mit Farben des Neid's!

Der Rath.

Prinzessin Mathilde! geruh'n eure Gnaden
Zu nehmen! beim Henker, wer thut mir was
Leids? —
Herr Bergmann! dahier ist ein trefflicher Stollen
In diese Pastete fahrt ein! Denn sie wollen
Behaupten, drin läge
Ein Eh'standsgericht,
Es wäre vom Hahnen
Ein halbes Gesicht
Herr Marschall! bei allen zehntausend Teufeln!
Mich zwickt's in die Waden, das ist zum Ver-
zweifeln!
Credenzet die Becher! Bei jeglichem Schmaus
Da giebt man Johannisberger voraus!

Der Bräutigam.

Angestoßen! Hoch soll leben,
Dreimal hoch, der Herzog heut!
Die Braut.
Die Prinzessin froh darneben,
In der Jugend Herrlichkeit!
Der Bräutigam.
Die Walpurgisnacht, sie brachte
Segen, eh' mein Herz es dachte!
Der Rath.
Gieb mir Rache,
Vehmgericht!
Meine Sache
Ist's sonst nicht,
Wo als Kläger aufzutreten,
Doch die Menschheit muß ich retten!
Alle Hexen klag ich an,
Schwör es bei Sankt Florian!
Herr der Welten,
Wollst vergelten!
Streich den ersten Maien aus
Im Kalender, mir zu Liebe,
Daß Walpurgis unterbliebe,
Und der zweite geh' voraus!
Seit Walpurgis kann ich sehen
Keine Ofengabel stehen.
Alle Besen brenn' ich an,
Die ich nur erreichen kann.

Der Marschall.

Die Hexen, das sind gar verschmitzte Geschöpfe,
Bei ihrem Namen von Herzen mir grau't;
Sie necken die Frauen, zerschlagen die Töpfe,
Bei Hochzeiten necken sie Bräut'gam und Braut!

Der Rath.

Herr Bräut'gam! Champagner! Tokayer! Burgunder!
Die künftigen Enkel! Nur immer hinunter!
Und wenn ihr euch sehnet
In's Kämmerlein still,
So bin ich der erste,
Der führen euch will!
Es mag euch der Himmel vor Geistern bewahren
Man hat's schon auf alten Burgen erfahren,
Und sehet ihr einen, so stecket das Haupt
In's Bett, bis ihr morgen euch sicher dann glaubt!

Mathilde.

Theurer Vater! Ach, ihr schwebet
Immer in Gedanken tief!

Der Herzog.

Süßes Kind! Ein Kummer lebet,
Der mir lang im Herzen schlief!

Der Sänger.

Was hat Hoheit ihn erwecket,
Da mit Huld ihr heut bedecket
Eure Treuen?
Jedes Herz
Muß sich freuen;
Aller Schmerz
Wird in Schlummer eingewieget,
Wenn er wo verborgen lieget!

Der Herzog.

Ach, ich dacht an jene Nacht,
Wo du aus dem dunkeln Schacht
Mich errettet,
Sanft gekettet
Hast auf ewig du mein Herz
An das deine! Will dir's lohnen!
Fragend schau ich himmelwärts,
Ach, wie schwer sind Fürstenkronen
Doch zu tragen, oft im Leben!
Möchte dir das Höchste geben;
Denn geweiht sind deine Hände
Zu empfangen heil'ge Spende!

Der Sänger.

Und bin ich von himmlischen Banden umwoben,
So will ich ein Sterblicher reißen mich los!
Ich fühle zum Kampf mit der Fluth mich erhoben,
Ich werfe mich froh in der Wellen Schooß!
O Meer des Lebens, du schlingest dich faltig,
Du hast mich umgarnet mit Fluthen gewaltig!
Doch sollst du mich haben,
Ich ringe mit dir
Du sollst mich begraben,
Doch kämpf ich noch hier,
Ich strecke die Arme empor aus den Wogen,
Ob rettende Mächte nicht kommen gezogen?
Der Sterbliche, der in dem Grabe schon steht,
Doch rückwärts noch schauend sein Angesicht dreht!

Der Herzog.

(vor sich.)

Ha er könnte mich verlassen?
Hielt ihn ja wie meinen Sohn!
Fest in meine Arme fassen
Möcht' ich dich. Wer spricht mir Hohn!
Hatte Großes wohl im Sinne,
Seh, noch nicht, wie ichs gewinne!
Angewendet
Hab ich viel,
Gold gespendet,
Um das Ziel
Zu erreichen. Doch dem König
Schien die Dankbarkeit zu wenig.
Noch auf einen Abgesandten
Harr ich, her aus fernen Landen.
Kommt zurücke
Der zum Glücke,
Dann will ich mich offenbaren,
Dann sollt ihr an meiner Brust
Euer zwiefach Glück erfahren,
Und das Echo eurer Lust
Wird mein Vaterherz! Voll Leide
Seh ich nun sie schweigen beide.
Tragt nur heut noch euern Schmerz,
Morgen jauchzet euer Herz.

Der Sänger. (ans Fenster tretend.)

So lebe denn wohl, du silberner Rhein!

Mathilde. (am andern Fenster.)

O Friedrich, so wolltest du scheiden?

Der Sänger.

Zum letztenmal labt mich dein lieblicher Schein!

Mathilde. (leise.)

Die Mitternacht winket uns beiden!

Ein Elfe. So rühre die Laute,
Laß schallen es fein!
Dann könnet ihr heimlich ja
Lispeln darein!
Wir fahren am Boden durch's Zimmer geschwind,
Und jagen die Hunde umher, wie der Wind!
Denn heimlicher Liebe, der müssen wir helfen,
Uns würde ja strafen der König der Elfen!

Mathilde. (heimlich.)

Nun bleibst du mir also? Nun darfst du nicht scheiden?

Der Sänger.

Wie könnt ich nun scheiden, mein Himmel, von dir?

Mathilde.

Uns werden die Sterne des Himmels nicht neiden.

Der Sänger.

Wer könnt' es denn schauen auf Erden dahier?

Ein Elfe. Laß stärker doch klingen
Die Saiten gespannt!
Vom Herzen will's dringen
Dir bis in die Hand.
Das Leben des Herzens die Finger bezähmt,
Wir wissen's, wohl oft wird die Sprache gelähmt;
Doch wollt ihr Geheimes, so müsset ihr scheinen,
Als könnten sich Mienen und Herz nicht vereinen!

Der Rath.

Marschall! nun ist's Zeit, es schleichen
Just die Brautleut' sich hinaus,
Gebt dem Castellan ein Zeichen,
Alles schnarchet schon im Haus!
Der Prinzessin müde Augen
Wonne aus den Sternen saugen!
Und der Herzog
Schlummert süß.
Frisch ans Werk nun!
Burgverließ!
Thu' nun auf die Eisenthüre,
Daß man schnell den Schwank vollführe!
Noch sechs Flaschen alten Wein
Steck ich in die Taschen ein,
Daß ich stärke
Mich zum Werke.
Still! die Liebesleute sehen
Nichts, als sich, in ihrer Welt!
Mag der Herzog schlafen gehen,
Wenn's der Hoheit selbst gefällt!
Laßt den rothen Albrecht kommen,
Seine List, die wird uns frommen!
Alle Kleider sind bereit,
Mitternacht ist nicht mehr weit!
(Rath und Marschall ab.)

Der Sänger.

(am Fenster.)

Du heilige Nacht, du Meer voll Wonne,
Darüber ein goldener Schleier gespannt!
Du machst zu Nichte den Glanz der Sonne,
Versetzest das Herz in der Seligen Land!
Dein ruhiges Schweigen, es löset die Riegel
Vom Herzen, es öffnet die heimlichen Siegel,
Und Geister, sie kommen sich ahnend entgegen,
Umschlingen sich innig. Von Sternen schallt's:
„Segen!"

Mathilde.

Und Worte, die sanft nach den Lippen sich drängen,
Die küsset hinweg der Liebe Hauch,
Und wenn auch die Hände nicht heiß sich umschlängen
So finden doch ahnend die Lippen sich auch!
Und wären die Arme auch fest nicht umwunden,
So wären die Herzen doch ewig verbunden!
Denn was sich erkannt hat in innerster Seele,
Das muß sich ergeben einander ohn' Hehle!

Der Sänger.

Und wann auch die Wünsche nicht Worte fänden,
Die ahnende Liebe sie dennoch erräth!
Was Sehnsucht beginnet, das muß sich vollenden
Und wenn es die Welt auch gemeinet nicht hätt'!
Wie Sterne sich wiegen auf Wogen der Luft,
So schmieget die Liebe sich Brust an Brust!
Und sehn's auch die Sterne mit lieblichem Schein,
Sie winken hernieder: „So muß es ja seyn!"

Der Einsiedler.

Horch, du Glücklicher, da oben!
Zaubrisch spricht mich an dein Ton.
Bist wohl allem Schmerz enthoben,
Dreimal seliger Erdensohn?
Laß dein Wort erschallen wieder,
Aber stärker tön' es nieder!
Wunderbar klingt's an mein Herz,
Weckt den Keim zu süßem Schmerz!

Der Sänger.

Horch, was tönt so sanft zur Höhe!
Ist ein Schiffer auf dem Rhein,
Der mich sieht, wie hier ich stehe?
Möcht'st an meiner Statt du seyn?

Der Einsiedler.

Süßer Laut, o schalle nieder
Du erweckst mir's Leben wieder!
Sänger, schlägt in deiner Brust,
Noch ein Herz voll Lebenslust!

Der Sänger.

Kann vor Liebeslust erbeben
Einer, der dem Grab entstieg?
Mich umfängt ein Himmelsleben
Allen Leiden ruf ich: „Sieg!"

Der Einsiedler.

Rufe deinen Namen nieder!

Der Sänger.

Friedrich nennt mich Liebe! Wieder
Sage nun den deinen mir!
Schallt er süß? Ich lausche hier.

Der Einsiedler.

Und hast du noch einen Vater auf Erden,
So nenne des Glücklichen Namen mir nun!

Der Sänger.

Ich Armer, so glücklich sollt' ich nicht werden,
Im feuchten Grab, in der See muß er ruh'n!

Der Einsiedler.

Laß noch einmal, Friedrich, die Stimme erschallen,
Doch stärker noch laß sie hernieder wallen!
Ich horche, ich lausche,
Du lieblicher Ton!
So töne, so rausche,
Das Herz bebt mir schon!
So eile, so eile, denn jede Sekunde
Des Harrens, sie dünket mich eine Stunde!
O tragt mich, ihr Wogen des Windes, hinan,
O helft mir verkürzen die weite Bahn!

Der Sänger.

Hast du einen Sohn verloren?

Der Einsiedler.

Horch, nun wird mir's offenbar!

Der Sänger.

Bist auch du zum Schmerz erkoren?

Der Einsiedler.

Sterne, scheinet sonnenklar!

Der Sänger.

Komm herauf, die Fackeln brennen!

Der Einsiedler.

Laß dich meinen Friedrich nennen!

Der Sänger. Komm, du Armer,
Komm heran! —
Welterbarmer,
Meine Bahn,
Laß mich noch zurückelegen!

Der Sänger.

Harr', ich komme dir entgegen!

Der Einsiedler.

Ach, du lieber süßer Ton!

Der Sänger.

Wär' ich, Vater, doch dein Sohn!
Ohn' Verweilen
Seh' ich's eilen
Sieh, jetzt kommt es an die Brücke
Schon mit jugendlichem Schritt,
Als ob's liefe seinem Glücke
Rasch entgegen! Jeden Schritt
Fliegt es mehr! — Thut auf die Pforte!
Ach, Mathilde! Seine Worte
Tönen mir ein Himmelschor!
Komm, Mathilde, nach dem Thor!

Der Rath.

(im Burgverließ.)

Hier sind wir alleine, hier kann uns nichts stören,
Herr Castellan, mit den Kleidern herbei!
Nun, rother Albrecht, nun wird sich's bewähren,
Ob recht du verstehest das Konterfey
Des Grafen zu bilden, durch Gang und Geberde,
Daß doch einen Geist wir sehen auf der Erde!
Im Voraus mir schaudert,
Mir starret das Blut!
Nicht lange gezaudert,
Hier trinket euch Muth,
Ihr Geister! Sonst möchtet ihr selber verzagen!
Ich will in ein weißes Tuch mich schlagen,
Der Marschall verhülle sich dunkelgrau,
Auf daß man ihn hält für die kluge Frau.

Der Marschall.

Listig habt ihr das ersonnen,
'S ist nicht bloß für diese Nacht!
Alles haben wir gewonnen,
Wenn es rechten Eindruck macht.
Auf den Brocken möcht ich gerne,
Ach, mein Liebchen ist so ferne!
Wenn man's plaudert
Dann im Schloß,
Alles schaudert,
Klein und groß,
Zieht der Herzog bald nach Hause,
Dann sollt ihr bei einem Schmause
Sehn, wie ich in meinen Arm
Drücke sanft mein Liebchen warm!

Der Rath.

Geist der Geister,
Hexenmeister
Albrecht saget! Wenn nun käme
Aus dem Grab hervor der Graf,
Und euch bei dem Schopfe nähme!
Seyd ihr gegen Geister brav?

Albrecht.

Ei! da will ich ihn schon fassen,
Bald soll dieser Geist erblassen!

Der Castellan.

Mir ist nicht ganz wohl zu Muth,
Bin ein gar empfindsam Blut!

Der Rath.

Nun schnallet die Rüstung ihm fester am Leibe!
Da lob ich mir mehr doch mein Gewand,
Auf daß ich vor Durst nicht liegen bleibe,
So nehm ich ein Fläschchen in jede Hand.
Mein Leichentuch schlag ich darum recht faltig,
Dann rasselt der Marschall mit Ketten gewaltig;
Dann trink ich einstweilen
Ein Schlückchen dabei;
Ihr müßt nur recht heulen
Mit Zetergeschrei!
Dann tritt der Graf vor die brautliche Kammer,
Und öffnet die heimliche Thüre, voll Jammer,
Dann ruft er: „Ihr Sünder!" Was muß ich hier schau'n?
In meiner Burg gar ein Eh'bett zu bau'n!

Der Einsiedler.

(an der Pforte.)

Thu' mir auf der Pforte Riegel,
Oeffne mir das Himmelsthor,
Und zerbrochen sey das Siegel
Vom Geheimniß! Ich beschwor
Es mein Lebelang zu wahren,
Doch heut werd ich Heil erfahren!

Der Pförtner.

Sieh, die Pforte
Thut sich auf!
Mächt'ge Worte
Rief'st hinauf,
Daß der Herzog nieder sandte,
Schnell in froher Lust entbrannte
Mit den Seinen naht er schon!

Der Einsiedler.

(den Sänger erblickend.)

Ew'ger Himmel! ach mein Sohn
Wie ich sehe,
Ich vergehe
In dem Anblick aller Lust!
Gott, nur heut laß mich nicht sterben,
Stärke meine Leidensbrust,
Laß mein Heil mich noch erwerben!
An mein Herz, mein Friedrich, eile,
Weil ich noch auf Erden weile;
Denn die Engel winken schon
Mir hinauf zu Gottes Thron!

Der Sänger.

Ich höre des Vaters holdselige Stimme,
Zu Füßen hier lieg' ich, sie tönt mir hinab!
So lässest du ab nun von deinem Grimme,
O Schicksal, du riefest ihn aus dem Grab!
O seliger Geist, gieb mir deinen Segen.

Der Einsiedler.

O fühlst du, mein Sohn, mein Herz sich nicht regen?
Hier lege die Hände
Hieher an die Brust!

Friedrich.

O Heiliger, wende
Die Stunde zur Lust!
Ich fühle, hier liegend in deinen Armen,
Die Brust durch die eiserne Rüstung erwarmen!
Mathilde! Er ist es! o seliger Tag!
Durch schreckliches Dunkel das Sonnenlicht brach!

Der Herzog.

Edler Greis! ein heil'ger Schimmer
Fließt dir um dein graues Haupt!
Kennt' ich dich! — Ich sah dich nimmer!
Doch bei solchem Zeugniß glaubt
Seblst der Zweifler seinen Sinnen;
Kann wohl solche Netze spinnen
Noch die Lüge,
Daß ein Herz
So sie trüge? —
Lust und Schmerz
Haben meine Brust beklommen,
Und gefangen mich genommen.
Kommt hinauf zum hellen Saal,
Laßt mich's hören noch einmal!
Ach! Entzücken!
Laß dich drücken
Theurer Sohn, nun an mein Herz!
Still, Mathilde, dieses Bangen;
Heut noch lös't sich euer Schmerz
Auf in Seligkeitsverlangen!
Sieh, wie von des Vaters Füßen
Will der Sohn in Ehrfurcht küssen
Weg den Staub! An meine Brust
Komm, Mathilde! Kind der Lust!

Der Rath.

(von ferne.)

Nun heulet, und klaget, und jammert, und ächzet,
Daß fernhin es tönet, den Kreuzgang hinab!
Wie Raaben nun schreiet, wie Eulen nun krächzet,
Ich trinke, ihr thut, als entstiegt ihr dem Grab!
Zum Teufel! was funkeln denn dort für Lichter!
Was kommen dorther für bleiche Gesichter?

Der rothe Albrecht.

O Himmel, Erbarmen!
Ach tödte mich nicht!
Verzeihe mir Armen!
Ich täusche mich nicht!
Dort steht der Geist des Grafen am Ende
Des Ganges; o Herr, in deine Hände
Befehl ich mein Leben! Seht hin, wie er droht!
O Engel des Himmels! befreit mich vom Tod!

Der Herzog.

Bringt herbei die Fackeln schneller
Was muß ich mit Staunen schau'n?

Der Rath.

Wär' mein Auge nur recht helle,
Alles dreht sich! darf ich trau'n?

Der rothe Albrecht.

Edler Geist! ach, habt Erbarmen!
Ich Verräther! Ach mir Armen!

Der Castellan.

Ja, er ist es,
Wie er lebt!
Ach Erbarmen!
Ach vergebt!

Der Einsiedler.

Ha, Verruchte! was beginnet
Ihr? Vor meinem Schwert entrinnet!
Meine Rüstung angethan?
Bubenstück voll Trug und Wahn!

Der Sänger.

Ha, Verruchte!
Wer's versuchte
Zu entfliehen, dem mein Schwert
Soll sein Haupt in zweie spalten,
Daß er zu der Hölle fährt!
Solche Mummerei entfalten
Will ich, schnell damit herab,
Sonst befördr' ich euch in's Grab!
Ha, welch niedrig Gaukelspiel!
Was ist eures Truges Ziel?

Der Herzog.

(zu Albrecht.)

So kennst du dies Antlitz? Verräther, bekenne!

Albrecht.

O Geist meines Herren, den einst ich verrieth!
Ich Armer! Ich Albrecht, der rothe mich nenne,
Der her die Schergen der Vehme beschied!

Der Sänger.

So will ich denn Richter nun seyn der Vehme,
Auf daß ich die heilige Rache mir nehme!

Der Herzog.

O laß ihn am Leben!
Vorm König er muß
Dir Zeugenschaft geben,
Dann sterb' er in Buß'!

Der Castellan.

O sehet mich Armen zu eueren Füßen,
Ich kann mich ja nahen mit gutem Gewissen!
Ich kenne dies Antlitz, der Großmuth Bild,
Ich ehre den Hohen, der Tugend Schild!

Der Herzog.

Tag der Wonne! Tag des Lebens!
Nicht umsonst war dieser Weg!
Keinen Schritt der Fuß vergebens
Thut auf dunkler Wandrung Steg!
Heil! die Nacht ist nun verschwunden,
Zeugenschaft für dich gefunden!
Komm, Mathilde,
Nimm die Hand,
Und das milde
Süße Band
Heil'ger Eh' soll euch vereinen!
Nun des Himmels Sterne scheinen
Mir in sonnenklarer Pracht,
Durch die dunkle Schicksalsnacht!
Rhein, erschalle!
Loblied, halle
(zu Friedrich.)
Nun zum Himmelszelt nach oben!
Ach, vergieb, mein Retter, nur
Daß von Schwachheit nicht enthoben
Früher mich hat die Natur!
Ach, der Mensch hängt schwer in Ketten!
Könnt' er seine Freiheit retten?
Was mein Herz mir längst befahl,
Schob ich auf zu eigner Qual!

Der Einsiedler.

Nun laßt mich die Wege des Schicksals verkünden,
Die lang mich getrennet, die her mich geführt!

Alle.

O Mächte des Himmels, wer kann es ergründen,
Wie heilig die Pfade des Menschen ihr führt!

Der Einsiedler.

O laß dich, mein Sohn, an's Herz nun drücken,

Friedrich.

O Vater! du hauchst in die Brust mir Entzücken!

Der Herzog.

Laßt reiten die Bothen
Zum König, in Eil!
Es stehen die Todten
Nun auf, uns zum Heil!

Friedrich und Mathilde.

Was heilige Liebe im Stillen begonnen,
Hat nun die Klarheit der Sonne gewonnen!
Die Flammen, die strahlen aus Liebe empor,
Die weihen die Himmel in heiligem Chor!

(alle ab.)

Die Elfen.

O herrlich begonnen,
O herrlich gewonnen!
Der Treue zu helfen,
Ist Freude den Elfen!
Durch Rosengebüsche,
Durch Dornen im Strauch,
Da flüstert der Elfen
Beseelender Hauch
Der Liebe, voll Schmerzen,
Sanft Trost in die Herzen!
Sie soll nicht versinken
In traurigem Weh,
Die Hoffnung soll winken
Aus himmlischer Höh!
Wir wissen zu paaren,
Was heilig sich liebt;
Kein Leid soll erfahren
Die Lieb, die vertrauet
Sich muthig, die nimmer
Sich fügt in die Ketten
Der Sclaven! Sie retten
Soll immer der Elfen gefühlvolle Schaar.
Schnell! Lasset uns folgen dem herrlichen Paar!

(ab.)

Der Rath.

Nun, Gottlob! ich bin am Leben,
Und die Erde stehet noch!
Wenig hätt' ich drum gegeben!
Aber jetzo glaub' ich doch,
Daß der Weisheit heil'ge Lehren
Ein in meinem Herzen kehren!
Als ob's wankte,
Kam mir's vor!
Als ob's schwankte;
Wie ein Flor,
Schwamm's vor meiner müden Seele,
Satt, daß man sie ewig quäle.
Stückwerk ist des Wissens Heil,
Keinem wird es ganz zu Theil.
Stein der Weisen,
Dich zu preisen
Soll nunmehr mein Mund beginnen,
Und der Strom des Lichtes soll
Mir voran durch's Leben rinnen,
Eigner Lust und Wonne voll!
Ach, sein Licht wird mich erleuchten!
Ach, sein Thau wird an mich feuchten!
Menschheit, horch! — der Weisen Stein
War, und ist, und bleibt der Wein.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kanne, Friedrich August,

Vier Nächte oder romantische Gemählde der Phantasie

Leipzig 1819

P.o.germ. 704 x
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10112156-2